Positives Christentum im neuen Staat

VON PROFESSOR D. CAJUS FABRICIUS

Positives Christentum im neuen Staat



Von Professor D. Cajus Fabricius

Verlagsbuchhandlung Hermann Püschel, Dresden A 16

Inhaltsverzeichnis

„Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: G e m e i n n u ß v o r E i g e n n u ß."

So lautet Punkt 24 des Programms der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Das ist seit 1920 die unveränderte und unveränderliche Richtlinie der Bewegung für ihre Stellung zur Religion und seit 1933 der unantastbare Ausdruck für das, was im ganzen deutschen Volke gelten soll.

Der Führer Adolf Hitler hat sich wiederholt zu diesem Punkt und besonders zu seinem Kernstück vom positiven Christentum bekannt. Namentlich in drei großen Reden des Jahres 1934, nämlich am 30. Januar und am 17. und 26. August, ist dies geschehen. Der Führer hat hier bei feierlichen Anlässen unzweideutig bekundet, daß der Nationalsozialismus sich zum positiven Christentum bekennt. Er hat dies näher dahin erläutert, daß er unter positivem Christentum das Christentum der beiden großen in Deutschland vertretenen Konfessionen, der evangelischen und der römisch-katholischen, versteht. Er hat die christlichen Kirchen aufgefordert, die sittlichen Kräfte des Evangeliums im deutschen Volke wirksam werden zu lassen. Gleichzeitig hat er sich ganz unmißverständlich gegen die Leute „im Bärenfell" abgegrenzt, das heißt gegen solche, die unter Berufung auf die alten Germanen das deutsche Volk mit neuheidnischen Religionsversuchen beglücken wollen. Bei anderen Gelegenheiten, so in seiner welthistorisch bedeutsamen Rede vom 21. Mai 1935, hat der Führer mit aller Entschiedenheit die Gottlosigkeit des Bolschewismus zurückgewiesen und dem-

gegenüber festgestellt, daß im nationalsozialistischen Deutschland die Kirchengebäude nicht in Stätten weltlicher Lustbarkeit umgewandelt werden. Und wenn der Führer bei solchen Anlässen von einer neuen Weltanschauung des Nationalsozialismus redet, so meint er nach alledem weder eine neue Religion noch eine neue Gottlosigkeit, sondern alles das, was sich aus der völkischen Gesinnung, der kameradschaftlichen Verbundenheit und der heroischen Haltung des nationalsozialistischen deutschen Menschen für seine Lebensführung und für seine Betrachtung der Umwelt ergibt, sowie alles, was zum Neubau des inneren deutschen Lebens dient, das heißt nicht zum wenigsten die Kräfte des positiven Christentums.

Hiermit ist einfach und klar die Grundrichtung festgelegt. Aber es ist nun noch die Aufgabe, das Programm des Nationalsozialismus in Sachen der Religion nach allen Seiten hin bis ins einzelne zu entwickeln. Das ist bisher noch nicht umfassend und erschöpfend geschehen. Und doch ist es von ganz grundlegender Wichtigkeit, wie im einzelnen die Religion aussieht, die das deutsche Volk hat, und wie sich ihre Kräfte in verschiedenen Richtungen entfalten sollen.

Gerade in einer Zeit des neuen Werdens, wie wir sie jetzt erleben, ist es doppelt bedeutsam, daß die religiöse Grundhaltung nach allen Seiten hin klar herausgearbeitet wird, weil in Jahren der inneren Umwälzung leicht eine gewisse geistige Verwirrung entsteht, wobei sich mancherlei Bestrebungen in den Vordergrund drängen, die längst vorhanden, zum Teil schon veraltet, bisher aber im Dunkeln geblieben sind und nun die Zeit gekommen glauben, um ihre Pläne in breiter Oeffentlichkeit zu verwirklichen. Unternehmungen dieser Art drängen sich gerade in der Gegenwart merklich hervor, und es hat infolgedessen eine gewisse religiöse Beunruhigung unser Volk ergriffen, die den ruhigen Aufbau des neuen Reiches stört, indem sie die Geister in die Irre führt und dadurch die innere Einigung des Volkes erschwert.

In dieser Lage unseres geistigen Lebens ist es für unser Volk unbedingt notwendig, daß einmal in aller Schlichtheit und Sachlichkeit die Stellung des Nationalsozialismus zur Religion dargelegt und nach allen Seiten hin bis ins einzelne auseinandergesetzt wird. Eine solche Darstellung aber muß von einem Sachverständigen gegeben werden, das heißt von jemandem, der als Fachmann die christliche Religion erforscht

hat, also Theologe ist, und der zugleich mit voller Ueberzeugung auf dem Boden des Nationalsozialismus steht.

Diese Notwendigkeit hat mich auf den Plan gerufen. Ich fühle mich vor Gott und meinem Gewissen verantwortlich, als theologischer Fachmann für konfessionelle Fragen und als evangelischer Christ in aller Oeffentlichkeit die Wahrheit zu sagen. Gleichzeitig bin ich als Beamter des Staates und als politischer Leiter in der Partei durch einen zwiefachen Eid dem Führer meines Volkes verbunden. Die beiden Verpflichtungen als Christ und als Nationalsozialist stehen sich aber nicht etwa im Wege und bedingen keinen inneren Kampf, sondern ergänzen sich gegenseitig und stehen miteinander in völliger Harmonie. Ja noch mehr: Christentum und Nationalsozialismus sind in meinem Denken und Leben sogar aufs engste miteinander verflochten. Gerade weil ich Christ und Theologe bin, mußte ich das Braunhemd anziehen. Gerade weil ich in meinem Inneren von heiligem Verantwortungsgefühl erfüllt bin, habe ich seit Jahren eine Verpflichtung gegenüber meinem Volk in seiner Not empfunden. Darum mußte mein Weg in die Bewegung führen, die in dieser Zeit dazu berufen war, mein Volk aus seiner Not herauszureißen. Dem entsprach während der letzten entscheidenden Jahre der Gang meines Lebens. Ich wurde aus meinem christlichen Verantwortungsgefühl heraus und als Professor der Theologie in der Kampfzeit des Nationalsozialismus zu einem der Begründer und Vorkämpfer des studentischen Arbeitsdienstes. Die Volksgemeinschaft, die ich im Arbeitsdienst mit meinen Studenten und mit arbeitsloser Jugend aller Stände erlebte, machte mich zu einem getreuen Gefolgsmann Adolf Hitlers. Ich wurde nicht in erster Linie durch Reden, durch Bücher oder Zeitungen gewonnen, sondern in verantwortungsschwerer, selbständiger Betätigung als Arbeitslagerführer und zugleich durch harte körperliche Arbeit wurde ich in der Schmiede des Lebens zu einem Nationalsozialisten geformt, der auf diese Art nicht nur mit seinem Gemüt und Verstand, sondern zugleich mit Fleisch und Blut in die große Kameradschaft des Dritten Reiches hineinwuchs.

Diese meine innere Verfassung gibt mir das Recht und legt mir zugleich die Verpflichtung auf, über die grundsätzliche Stellung des Nationalsozialismus zur Religion ein sachverständiges Urteil abzugeben. Ich fasse aber die Sachverständigkeit im Sinne strengster Sachlichkeit auf. Ich habe daher nicht die Absicht, irgendwelche persönlichen Theorien oder Lieb-

lingsgedanken beizumischen, wodurch der Blick vom geraden Wege abgelenkt werden könnte, sondern ich will mit strengster Folgerichtigkeit aus dem Wesen der christlichen Religion und aus dem Wesen des Nationalsozialismus nach der Richtschnur des Programms und der Auslegung des Führers die Stellung der nationalsozialistischen Bewegung zur christlichen Religion ableiten. Ebensowenig aber wie meine persönlichen Meinungen beabsichtige ich fremde philosophische Ideen oder phantastische Dichtungen fremder Schriftsteller hineinzumengen, die das Christentum oder den Nationalsozialismus nur halb oder gar nicht verstehen und bei denen daher ein Dilettantismus vorliegt, der gerade in diesen hochernsten Dingen besonders gefährlich ist. Am allerwenigsten bin ich geneigt, von Weltanschauungsgedanken solcher Schriftsteller Gebrauch zu machen, die zwar schon halb im Nationalsozialismus stehen, halb aber noch in den Vorurteilen der liberalistischen und marxistischen Epoche oder, was dasselbe sagen will, im Geist der Epochen befangen sind, die als die Zeitalter der Aufklärung, der Romantik und der Technik vom 18. bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts hinein dem europäischen Denken ihren Stempel aufdrückten.

Beide Mächte aber, das Christentum wie der Nationalsozialismus, werden von mir als gegenwärtige Wirklichkeiten ins Auge gefaßt, mehr in ihrem heutigen Sein, als in ihrem geschichtlichen Werden. Denn uns interessiert hier zuvörderst nicht das, was einmal war und jetzt nicht mehr ist, sondern wir wollen in die Gegenwart und aus der Gegenwart in die Zukunft schauen. Darum schweifen wir nicht in die Ferne, sondern greifen ins unmittelbar Lebendige hinein.

Dabei ist es der allgemeine Sinn dieser Schrift, daß sie zum Aufbau, zur Verständigung, zum Frieden dienen soll. Wenn meine Darlegung auch eine kämpferische Seite hat, so bedeutet dieses nur, daß Mißverständnisse geklärt und Unebenheiten geglättet werden sollen. Wo ich kämpfe, da habe ich niemals einzelne Personen im Auge, am allerwenigsten Mitchristen und nationalsozialistische Kameraden. Ich kämpfe nur gegen Gedanken, hier aber wieder nicht gegen Gedankensysteme, die in irgendwelchen bestimmten literarischen Werken vertreten werden, sondern gegen Gedanken, die in der Luft liegen und die in verschiedenen Stärkegraden und Zusammenstellungen als Richtungen oder Tendenzen vorhanden sind oder sich andeuten. Sollten unter diesen Gedanken auch solche vorkommen, die von dem oder jenem nationalsozialistischen

Kameraden oder Mitchristen gehegt werden, so wollen sich diese Volksgenossen in jedem Fall die Frage vorlegen, ob der betreffende Gedanke wirklich in ihr Christentum und in ihren Nationalsozialismus hineinpaßt, und wenn sie etwa dabei entdecken, daß an diesem Punkte ihr Denken bisher nicht ganz folgerichtig gewesen ist, so entschließen sie sich vielleicht, hie und da eine leise Korrektur ihres Denkens vorzunehmen. Auf diesem Wege wird am leichtesten die kraftvolle Zusammenfassung aller Geister erreicht werden, die unser Volk zum Neubau seines Lebens nötig hat.

Dies ist der Sinn, in dem ich vom positiven Christentum als Grundlage des Nationalsozialismus handeln will. Die Darstellung selbst wird sich sachgemäß in zwei Teile gliedern. Die erste Untersuchung wird der Religionspolitik des Nationalsozialismus gelten. Hier werden aus dem Programm die Folgerungen gezogen, die sich für das allgemeine Verhalten der Partei und des Staates gegenüber dem kirchlichen Leben ergeben. In einer zweiten Darlegung werden dann die inneren Zusammenhänge aufzuzeigen sein, und es wird dargelegt werden, wie sich mit Notwendigkeit die Kräfte des christlichen Geistes im Leben des neu erwachten deutschen Volkes auswirken müssen.

Erster Teil

Die Religionspolitik des Nationalsozialismus

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir entwickeln, welche Religionspolitik dem Wesen des Nationalsozialismus widersprechen würde, bevor wir feststellen, was die Bejahung des Christentums im Nationalsozialismus als solche bedeutet.

I. Was wir ablehnen

1. Liberalismus

Die gesamte Lebenshaltung des Nationalsozialismus steht in ausgesprochenem Gegensatz zu allem, was unter dem Namen des Liberalismus zusammenzufassen ist. Alle Vereinzelung der menschlichen Individuen, alles Auseinanderfallen der Interessen, aller Wirrwarr der Meinungen, alles ungeordnete Hervorkehren des Eigennutzes, alles künstliche Hervorrufen und Betonen von Gegensätzen zwischen einzelnen und zwischen verschiedenen Gruppen ist dem Geist des Nationalsozialismus im Innersten zuwider, weil es die Volksgemeinschaft stört, den Gemeingeist zerrüttet, die kraftvolle Zusammenfassung der Nation gefährdet.

Am allerwenigsten würde es dem Nationalsozialismus entsprechen, wenn in Deutschland ein religiöser Liberalismus Platz griffe, d. h. ein Aufkommen von mehreren hundert oder tausend religiösen Vereinen, denen es freistünde, nicht nur die ehrwürdigsten, sondern auch die wunderlichsten und bedenklichsten Lehren zu vertreten und sich gegenseitig zu beschimpfen und zu verketzern. Ein solcher religiöser Liberalismus wäre noch gefährlicher als der Liberalismus in weltlichen Dingen, weil es in der Religion dem Menschen immer ums Ganze geht und weil darum die Religion den einzelnen Menschen und die einzelne Gruppe noch viel stärker nach außen abgrenzt als irgendwelche weltlichen Interessen.

Darum steht die Religionspolitik des Nationalsozialismus in vollkommenem Widerspruch zu dem Grundsatz: „Erklärung der Religion zur Privatsache", den die deutsche Sozialdemokratie in Anlehnung an die Ideen des Liberalismus vertrat, um durch die Auflösung der Kirchen in private Vereine die Macht der Religion zu brechen. Im nationalsozialistischen Deutschland ist Religion nicht Privatsache, sondern Volkssache. Wohl kann man die Religionspolitik des Nationalsozialismus unter das Wort Friedrichs des Großen stellen: „Hier muß jeder nach seiner Façon selig werden" — aber man darf diesen Ausspruch, den bekanntlich der große König nur mit Bezug auf das Zusammenleben von evangelischen und römisch-katholischen Christen in seinem Lande geprägt hat, nicht im Sinne eines schrankenlosen Liberalismus mißverstehen.

Hiergegen darf nicht eingewendet werden, daß das Parteiprogramm selbst die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse verkündigt. Allerdings gilt im nationalsozialistischen Staat Gewissensfreiheit. Das bedeutet aber nicht, daß man ein wildes Wuchern privater religiöser Meinungen und eine Zersplitterung der Kirchen wünschte. Vielmehr soll damit nur gesagt werden: Im Dritten Reich wird niemand mit Gewalt zu einer Religion gezwungen. Es bedeutet weiter, daß niemand von Staats wegen genötigt werden soll, einer bestimmten unter den anerkannten großen Konfessionen anzugehören oder aus einer Kirche auszutreten. Es bedeutet endlich, daß innerhalb einer Konfession die vielen einzelnen nicht in ein bestimmtes enges Glaubensschema gepreßt werden sollen. Im Gegenteil: wie überall im neu erwachten deutschen Volke das freie Spiel der Kräfte in Wirkung gesetzt werden soll, wie insbesondere alle schöpferischen Persönlichkeiten sich stark und frei entfalten dürfen, so wird selbstverständlich innerhalb der großen Konfessionen wie in jeder religiösen Gemeinschaft die Besonderheit der persönlichen Frömmigkeit nicht unterdrückt, sondern sie darf sich kräftig entfalten, soweit nicht Verwirrung gestiftet, Zwietracht gesät und dadurch die Einmütigkeit des Volkes in Gefahr gebracht wird.

Die antiliberalistische Haltung des Nationalsozialismus in Sachen der Religion hat aber noch eine andere Seite. Die liberale Zeit hatte ein beliebtes Programm, das man auch in mancherlei Formen zu verwirklichen gesucht hat: das war die „Trennung von Staat und Kirche". Dieser Parole liegt nicht nur der Gedanke von dem individuellen und privaten Charakter der Religion zugrunde, sondern zugleich die Vorstellung,

es müßte eine scharfe Trennung zwischen der Religion und der weltlichen Kultur vollzogen werden. Das allgemeine Freilassen der individuellen Interessen hatte auch eine Zersplitterung der Kultur in ihre einzelnen Gebiete und eine beschränkte, einseitige Hingabe einzelner Menschen und Menschengruppen an bestimmte Kulturgebiete zur Folge. Diese Zerspaltung des Kulturlebens ging so weit, daß man sich in seiner Lebensanschauung wohl gar auf ein einziges Kulturgebiet spezialisierte und ihm gegenüber alle anderen Gebiete ablehnte oder gering achtete. So gab es einen praktischen Materialismus oder Utilitarismus wie bei Marx und seinen Anhängern, der nur die technisch-wirtschaftliche Kultur als eigentlichen Wert anerkannte; es gab andere, namentlich künstlerische Naturen, denen nur die Welt des Schönen etwas galt und die darüber für alles übrige das Verständnis verloren; es gab Männer der Wissenschaft und überhaupt Kreise von Intellektuellen, die nur das Erkennen und die Erkennenden hochschätzten und alles andere verachteten; es gab humane Moralisten, denen die sittliche oder rechtliche Beziehung zwischen Mensch und Mensch als der höchste Wert galt und die allen übrigen Lebensgebieten nur ein geringes oder gar kein Verständnis entgegenbrachten. In dieses Nebeneinander beschränkter Lebensstandpunkte gehört auch das Thema „Trennung von Staat und Kirche" hinein. Denn diese Parole ist im allgemeinen so zu verstehen, daß man die Beschäftigung mit den weltlichen Dingen von der Beschäftigung mit den göttlichen Dingen trennen will, weil man glaubt, daß die Masse der Menschen im weltlichen Leben aufgeht und sich um das Heilige nicht kümmert. Wenn man dabei weiter voraussetzt, daß der Staat religionslos sei, d. h. daß er sich wesentlich nur um weltliche Interessen kümmere, so folgert man daraus den Grundsatz: „Trennung von Staat und Kirche".

Dieser Grundsatz ist aber dem Wesen des Nationalsozialismus entgegengesetzt. Der Sinn des neuen deutschen Lebens, das sich im Nationalsozialismus offenbart, ist gerade der, daß man aus der Zerrissenheit der Kulturgebiete, aus dem Spezialistentum, aus der gegenseitigen Verständnislosigkeit, Beargwöhnung und Feindseligkeit herauskommen will, um eine organische, lebendig zusammenhängende, bei aller Mannigfaltigkeit doch von einem gemeinsamen Geiste durchdrungene Kultur herauszubilden. Selbstverständlich wird anerkannt, daß sich die Kulturgebiete voneinander unterscheiden. Wir wissen

sehr wohl, daß das Körperlich-Nützliche in der technisch-wirtschaftlichen Kultur etwas anderes ist als das Aesthetisch-Schöne, daß wiederum die Erforschung der Wahrheit eine Angelegenheit für sich ist ebenso wie die Sorge für die menschliche Gemeinschaft, und daß die Religion als die Hingabe an das übermenschliche Leben der Gottheit sich von allen Beziehungen und Betätigungen unterscheidet, die uns mit dem Menschlichen und dem Weltlichen verbinden. Aber wir wissen ebensogut, daß die Unterscheidung der Lebensgebiete keine Zerschneidung oder Zerreißung bedeuten darf, sondern daß sie alle vielmehr gemeinsame Wurzeln und Grundlagen im menschlichen Wesen und im Wesen der Dinge haben, und daß sie durch unzählige Wechselwirkungen und Verflechtungen miteinander verbunden sind. Und der nationalsozialistische Staat ist kein „Heide", der sich spröde gegen die Kirche als gegen die Sphäre des Heiligen abschließt, sondern er ist die rechtliche Organisation des lebendigen Volkes, desselben Volkes, das die gesamte weltliche Kultur und mit ihr zusammen die Religion in sich hat, und in dem die staatliche Organisation selbstverständlich zu den Organisationen aller Kulturgebiete, also auch zur Kirche, in lebendiger Wechselbeziehung stehen muß.

Daher ist es vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus unmöglich, zu behaupten, die neue Bewegung habe wegen ihres politischen Charakters mit der Religion gar nichts zu tun und der Staat müsse sich von den kirchlichen Dingen ebenso fernhalten wie die Kirche von den staatlichen Angelegenheiten. Eine Religionspolitik, die von solchen Grundsätzen ausgehen wollte, würde an die Französische Revolution des 18. Jahrhunderts, nicht aber an die nationale Erhebung Deutschlands von 1933 erinnern.

Eine Politik der Entfernung und Entfremdung zwischen Staat und Kirche würde überdies geradezu gefährlich sein. Denn sie würde eine verhängnisvolle Kluft zwischen kirchlichen und weltlichen Menschen aufreißen und eine Frontbildung hervorrufen, die mindestens so gefährlich, wenn nicht gefährlicher wäre als der frühere Gegensatz zwischen Bürgern und Proletariern, und es würde überdies in der Kirche abseits vom hellen Tageslicht des öffentlichen Lebens ein weiter, dunkler Raum geschaffen werden, in dem sich unter der schützenden Decke des Heiligen allerlei Mächte des Umsturzes sammeln könnten, die das deutsche Volk und seine heiligsten Güter mit Zersetzung und Untergang bedrohen würden.

2. Bekämpfung des Christentums

Noch ferner als die Trennung von Kirche und Staat liegt dem Wesen des Nationalsozialismus die Bekämpfung des Christentums. Der Kampf gegen die christliche Religion entspricht vielmehr dem Geist des jüdischen Materialismus, den das Programm ablehnt, und dem Geist des Bolschewismus, den der Nationalsozialismus als seinen Todfeind ansieht. Wenn man, wie der Marxismus, den materiellen Genuß und die körperliche Betätigung als die höchste Glückseligkeit betrachtet, wenn man alles Ehrwürdige mit Füßen tritt, wenn man die geistigen Werte nur als ein täuschendes Dunstgebilde betrachtet, und es für menschenunwürdig erklärt, an übermenschliches Leben zu glauben, dann ist es allerdings folgerichtig, daß man Kirchen in die Luft sprengt, Priester entrechtet oder gar tötet, religiöse Propaganda verbietet und jeden bedrängt, der im Verdacht steht, fromm zu sein. Der Nationalsozialismus aber, der eine durch und durch innerliche Bewegung ist, der auf Schritt und Tritt von der Macht des Geistes Zeugnis ablegt, der immer wieder die edelsten Triebe des Volkes zu erwecken trachtet, der immer wieder zum Gehorsam, zur Ehrfurcht, zur Selbsthingabe, zum Opfer aufruft, würde sich selbst widersprechen, ja sich selbst zerfleischen, wenn er ein antichristliches Treiben förderte, ja wenn er dergleichen Machenschaften auch nur in den Anfängen duldete. Wenn im Marxismus das Wort geprägt wurde, der Sozialismus sei dem Christentum entgegengesetzt wie das Feuer dem Wasser, so gilt umgekehrt vom Nationalsozialismus, daß er sich zum Antichristentum wie das Feuer zum Wasser verhält.

Sollte es daher noch heute in Deutschland vereinzelt Leute geben, die in diesem Punkt noch im alten Fahrwasser des vergangenen Zeitalters schwimmen, die noch immer Mucker- und Pfaffenfresserei im Sinne des marxistischen Freidenkertums treiben, die einen Volksgenossen scheel ansehen, weil er ein bewußter Christ ist, die ihn womöglich hindern, den Gottesdienst zu besuchen und die etwa die Geistlichen einer christlichen Konfession als Staatsbürger zweiten Ranges betrachten wollen, so gilt von solchen Volksgenossen, daß sie die neue Zeit noch nicht begriffen haben, ja noch mehr, daß sie sogar eine schwere Gefahr für den Frieden und die innere Kraft des deutschen Volkes bedeuten.

Hier muß im Vorübergehen noch ein Mißverständnis beseitigt werden. Dieses bezieht sich auf das Verhältnis von

2

Christentum und Judentum. Es gab schon lange vor der Entstehung des Nationalsozialismus im intellektuellen Bürgertum der Vorkriegszeit einige literarische Kreise völkischer Art, die der Meinung waren, man müsse um des Deutschtums willen das Christentum ablehnen, weil es geschichtlich mit dem Judentum zusammenhänge. Als dann der Nationalsozialismus erschien, der die Judenherrschaft in unserm Volk bekämpfte, da glaubten diese Kreise, es sei nun an der Zeit, im Namen des Deutschtums auch das Christentum zu bekämpfen. Dieser Standpunkt wird an sich ohne weiteres durch den Programmpunkt vom positiven Christentum widerlegt, und er bedarf deswegen eigentlich keiner weiteren Erörterung. Da aber diese Stimmen noch immer hörbar sind, soll hier auf diese Frage eingegangen werden. Die Sache erfordert zu ihrer völligen Klarlegung sehr umfangreiche Untersuchungen. Es soll hier aber in aller Kürze auf die wichtigsten Tatsachen hingewiesen werden.

Die christliche Religion ist nicht eine völkische Religion, sondern ist Weltreligion und hat darum in sich eine solche Lebensfülle und einen solchen Reichtum religiöser Motive, daß jedes Volk und jede Rasse darin Genüge finden kann. Geschichtlich aber ist die christliche Religion bisher gerade die Weltreligion für die arischen Völker des Westens geworden, während die Semiten und insbesondere die Juden sie ganz überwiegend abgelehnt haben. Das Neue Testament ist bereits voll von Berichten darüber, wie die Juden das Evangelium verworfen haben, wie es dagegen von den Heiden begierig aufgenommen worden ist. Auch wird im Neuen Testament grundsätzlich das Christentum der jüdischen Religion gegenübergestellt. Es ist die Religion der Kindschaft, der Freiheit, der Freude, des Geistes, im Gegensatz zur Religion der Knechtschaft, des Gesetzes, der Furcht, des Buchstabens. Diese Gegenüberstellung läßt uns gleichzeitig auch ahnen, warum die Indogermanen sich mehr als die Semiten dem Evangelium erschlossen haben. Wie die arische Religionsentwicklung auf ihren Höhepunkten zeigt, hat diese Rasse eine besonders starke Sehnsucht, sich in der Freiheit des Geistes mit der Gottheit zu vereinigen, während die Semiten mehr die Neigung verraten, sich als Knechte dem göttlichen Herrn und seinem geheimnisvollen Walten unterzuordnen. So ist es innerlich vollkommen begründet, daß das Christentum auch die Religion des deutschen Volkes geworden ist.

Nun wird aber von völkischer Seite noch der besondere Einwand erhoben, daß die christlichen Kirchen das Alte Testament gebrauchen. Darauf ist kurz folgendes zu erwidern: In allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften — wenige ganz unbedeutende judenchristliche Gruppen ausgenommen — wird das Alte Testament dem Neuen Testament nicht gleichgeachtet, sondern als Vorstufe untergeordnet. Ueberdies ist das Alte Testament gar nicht der Ausdruck des vulgären Judentums. Beherrschend ist im Alten Testament der Geist der großen Propheten, die in stärkstem Gegensatz zum durchschnittlichen Glauben und alltäglichen Leben der Israeliten den Zorn Gottes über das abtrünnige Volk verkündigen. Daneben ist im Alten Testament der Geist verschiedener Völker zu spüren. Nicht nur hat seit alter Zeit Aegypten, Assyrien und Babylon eingewirkt, sondern in den jüngeren Schriften, die aus der Zeit der persischen und griechischen Herrschaft stammen, ist ein starker Einfluß persischen und zum Teil auch griechischen Geistes, also indogermanischen Wesens, zu bemerken. So ist das Alte Testament nicht bloß als ein „Judenbuch" zu betrachten, sondern als eine Sammlung von Büchern, worin die Gottesahnungen und Hoffnungen mehrerer Rassen ihren Ausdruck gefunden haben und worin das Licht der kommenden Weltreligion schon deutlich seinen Schein vorauswirft. Im übrigen macht sich im Alten Testament der Geist eines selbstbewußten, kriegerischen Volkes und einer entsprechenden Volksreligion geltend. Gerade diese Züge aber berühren sich aufs nächste mit dem, was die gedachten Gegner des Alten Testaments im Sinne haben, so daß sie gerade aus diesem Grunde den allerwenigsten Anlaß haben, die christliche Religion um des Alten Testaments willen zu bekämpfen.

Dieses alles aber, der Geist der christlichen Religion, das Neue und das Alte Testament, hat nichts zu tun mit dem Judentum, das wir Nationalsozialisten bekämpfen. Wir bekämpfen das heutige internationale Judentum, das mit den Mächten des Umsturzes verbündet ist und durch Banken, Börse und Presse eine geheime Weltherrschaft auszuüben trachtet. Wir bekämpfen die Vermischung unserer Rasse mit diesem Judentum, und wir haben unser eignes Volk von der Vorherrschaft dieses Judentums befreit und wehren uns dauernd gegen die Erneuerung dieser Vorherrschaft. Aber es liegt uns völlig fern, den Geist dieses Judentums mit der christlichen Religion zu verwechseln und die christliche Religion als

2*

„jüdisch" zu bekämpfen. Das würde in völligem Widerspruch nicht nur zum Wesen des Christentums, sondern auch zum Geist und zum Programm des Nationalsozialismus stehen.

3. Religionsersatz

Ebensowenig wie eine Bekämpfung des Christentums will der Nationalsozialismus die Stiftung einer neuen Religion. Im Gegenteil, Versuche dieser Art müssen sogar als eine Bedrohung der Volksgemeinschaft angesehen werden. Es ist schon ein schweres geschichtliches Schicksal für das deutsche Volk, daß es in ihm nicht nur eine, sondern zwei große christliche Konfessionen, die evangelische und die römisch-katholische, gibt. Und es erfordert stets ein hohes Maß von staatsmännischer Weisheit und persönlichem Friedenswillen, um unter dieser Voraussetzung die innere Geschlossenheit des Volkes zu wahren. Diese Schwierigkeit aber wächst beträchtlich, wenn den beiden großen christlichen Konfessionen noch eine dritte Konfession gegenübergestellt wird, welche die beiden anderen bekämpft und den Anspruch erhebt, die wahre und einzige Zukunftsreligion des deutschen Volkes zu sein. Die Schwierigkeit aber wird zu einer drohenden Gefahr, wenn die Verkündiger einer solchen neuen Religion behaupten, ihre Ideen seien die Lebensweisheit, die eigentlich dem deutschen Geist und dem Nationalsozialismus entspräche.

Fragen wir aber näher nach dem Inhalt der neuen Religion, die etwa dem deutschen Volk als Ersatz für das Christentum angeboten werden soll, so werden wir mit einer starken Besorgnis erfüllt. Zunächst erhalten wir den Eindruck, daß nicht nur eine, sondern eine ganze Anzahl neuer Religionen gestiftet worden ist, und die Gelehrten und Literaten streiten sich noch darum, welches von ihren Systemen die wahre Seelenkost für das deutsche Volk werden wird. Es ist aber zu erwarten, daß die Gelehrten und Literaten so wenig wie je zuvor sich untereinander einigen werden, und es ist daher ein Bild der Verworrenheit und Zerrissenheit, das sich uns hier darbietet und voraussichtlich immer darbieten wird. So besteht die Gefahr, daß nicht nur eine dritte, sondern eine vierte, fünfte, sechste und noch mehr Konfessionen gegründet werden, von denen jede den Anspruch erhebt, die wahre deutsche Volksreligion zu sein.

Auch die Lehren, die in diesen neuen Religionen verkündigt werden, sind nicht segenverheißend. Teils sind sie Nach-

klänge des Christentums, teils aber und noch mehr erinnern sie an die Philosophie der Aufklärung mit ihrer Verherrlichung der Menschlichkeit und der Vernunft, oder an Nietzsches Naturalismus mit seiner Vergötterung des naturverbundenen und kulturkritischen Menschen, teils werden indische Ideen der Selbsterlösung zu neuem Leben erweckt. — Das alles aber in abgeblaßter Form, ohne die Kraft, die Tiefe, den Reichtum, der jenen Gedanken und Systemen ursprünglich eigen war. Und es überwiegt in den neuen Religionen nicht die Hingabe an das Uebermenschliche, sondern die Verherrlichung der Natur und vor allem des Menschen, der sich selbst genug ist und aus sich selbst die Vollkommenheit hervorbringt.

Die Grundhaltung dieser neuen Religionen ist demnach die gleiche wie bei den älteren, freidenkerischen und freireligiösen Bewegungen der vergangenen Epoche. Nur werden heute die Ideen, die früher für allgemein menschlich galten, als wesenhaft „deutsch" bezeichnet, und es werden unter den menschlichen Dingen und den Naturmächten, die man vergöttert, gerade solche genannt, die in der Gedankenwelt des Nationalsozialismus und in der nationalen Erhebung von besonderer Wichtigkeit sind.

Alle derartigen Bestrebungen widerstreiten dem Nationalsozialismus. Der Führer in seiner vorbildlichen Schlichtheit lehnt es mit aller Entschiedenheit ab, sich göttliche Ehren erweisen zu lassen, und alle echten Nationalsozialisten folgen ihm darin nach. Wenn der Führer gelegentlich bekennt, daß er an das deutsche Volk „glaube", und wenn wir Nationalsozialisten bekennen, daß wir an den Führer „glauben", so bedeutet das keine neue Religion, sondern es wird dadurch nur das Vertrauen bekundet, das Menschen zu Menschen haben und das in unser Gottvertrauen eingeschlossen, nicht aber selbst Gottvertrauen ist. Wir wissen sehr wohl, und der Führer spricht es oft genug aus, daß wir nur Werkzeuge in der Hand der göttlichen Vorsehung sind, so groß auch die menschliche Kraftanstrengung sein mag, die bei unserer gewaltigen Zeitenwende wirksam gewesen ist und noch wirksam ist. Und ebenso lehnen wir es ab, die irdischen Kräfte zu vergöttern, die für die deutsche Erhebung grundlegend waren und noch grundlegend sind. Die Rasse, das Blut, der Boden, die Freiheit, die Ehre sind uns hohe Güter, und es ist von unvergänglichem Wert, daß die Hoheit und Wichtigkeit dieser Kräfte und Tugenden durch den Nationalsozialismus einer entwurzelten Menschheit und einem kranken Volke aufs kräftigste einge-

prägt worden ist. Wir wollen und dürfen auch nicht müde werden, uns für diese erhabenen Dinge zu begeistern. Aber wir wissen, daß diese Dinge bei aller Hoheit und Herrlichkeit doch irdisch und menschlich sind, und daß wir sie darum wohl als gottgewollt und gottgeschaffen, nicht aber selbst als höchste Gottheiten betrachten dürfen.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, auf Alfred Rosenberg hinzuweisen, der jene hohen Werte literarisch besonders eindrucksvoll geschildert hat und dessen Ausführungen gelegentlich im Sinne einer heidnischen Religion gedeutet worden sind. Rosenberg hat im Jahre 1935 auf der Ostlandstagung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande in einer Rede über den Führergedanken Mißdeutungen jeder Art ausgeschlossen, indem er sich folgendermaßen äußerte: „Der Staat wird von diesem Gesichtspunkt aus nicht ein zu vergötternder Selbstzweck, ebensowenig wie der Leiter des Staats ein Gott oder ein Stellvertreter Gottes, sondern wird Mittel im Dienste einer fortdauernden Volksveredlung und Lebensgestaltung, Werkzeug im Dienste einer elastischen und stets erneuerten Selbstbehauptung einer uralten und doch ewig verjüngten Nation.“

Es gibt noch einen tiefernsten Grund, warum der echte Nationalsozialismus streng von jenen neuen freidenkerischen Religionsversuchen unterschieden und weit von ihnen entfernt werden muß. Das deutsche Volk ist durch die nationalsozialistische Bewegung aus einem Zustand äußerer Bedrückung und Verachtung durch andere Völker und zugleich aus einem Zustand innerer Zerrissenheit und Verwahrlosung zu nationaler Selbstbehauptung und zu innerer Zucht und Ordnung emporgehoben worden und muß weiterhin nach außen immer freier und nach innen immer tüchtiger werden. Dieses Erwachen bedeutet aber nicht ein behagliches Emporwachsen, das sich in ruhiger Entwicklung durch Jahrzehnte oder Jahrhunderte erstrecken dürfte, sondern die abgrundtiefe innere und äußere Not erfordert rasche Abhilfe. Darum muß die deutsche Erhebung im Sturmschritt gehen. Das Volk aber, das weithin in furchtbarstes körperliches und seelisches Elend versunken war und zum Teil noch darin versunken ist, muß durch eine ungeheure heroische Kraftanstrengung sich aus den Umklammerungen aller niederziehenden Mächte herausarbeiten. Jeder Deutsche muß ein Held, jede Deutsche muß eine Heldin werden und alle guten Kräfte anspannen, um beim gemeinsamen Aufstieg mitzuhelfen. Diejenigen aber, die für

das ganze Volk die Verantwortung tragen, müssen eine riesenhafte und doch rasche Erziehungsarbeit vollbringen. Sie müssen alle Mittel anwenden, die härtesten und die feinsten, sie müssen alle guten Geister heraufbeschwören, die in der Seele des Volkes schlummern, alle edlen Kräfte in Wirkung setzen, die im geistigen Besitz des Volkes sind, um die Dämonen der Nacht zu bannen und die Nation dem strahlenden Aufgang des neuen Tages entgegenzuführen.

In einem solchen Heldenkampf, wo es um das Leben eines großen Volkes geht, ist nun aber keine Zeit und kein Platz für neue Religionsversuche. Dergleichen mochte eine satte, überkultivierte Welt sich leisten. Heute kann das deutsche Volk nicht warten, bis die Gelehrten entscheiden, welche von ihren Gedanken als die echte arische oder germanische oder nordische Religion gelten dürfen. Gewiß sind solche Fragen des Schweißes der Edlen und des Streites der Gelehrten wert. Aber das mögen sie unter sich in ihren Studierstuben abmachen. Das Volk braucht andere Kost für seine hungernde Seele, darum muß es von ihnen verschont bleiben.

Wenn aber gar die neuen Religionsversuche, die dem Volk angeboten werden, nichts weiter sind als Menschen- oder Naturvergötterung, dann sind sie für das Volk nicht nur überflüssig, sondern sogar im höchsten Grade gefährlich. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß überall, wo der Mensch als solcher vergöttert wird, auch das Untermenschliche im Menschen, das Gemeine, das Ausschweifende sich hervordrängt und das gleiche Recht wie alles Edel-Menschliche beansprucht. Und je weiter ein solcher Glaube an den Menschen als höchstes Wesen in die Massen dringt, desto massiver macht das Untermenschliche sich breit. Und wo die Göttlichkeit der Natur verkündet wird, da wird unter der Ueberschrift „Natur" das menschliche Triebleben mit allen seinen Ausschweifungen erweckt und lehnt sich auf gegen die Bändigung durch die Gesetze des Geistes. Je naturalistischer aber die Masse der Menschen erzogen wird, desto massiver drängt sich in ihr das niedere Naturhafte hervor. Das sind bekannte und vielfältig zu belegende Tatsachen. Wenn aber eine solche Menschen- und Naturvergötterung als Religionsersatz in unserem immer noch gefährdeten Volke um sich griffe, so würde damit eine dämonische Macht zur Herrschaft gebracht, die den ganzen Heldenkampf des deutschen Volkes, den schon vollendeten und den noch bevorstehenden, in Frage stellen könnte, eine Macht, die alle Erziehungsarbeit durchkreuzen, wenn nicht vernichten würde, eine Macht, die

in ihren Auswirkungen dem deutschen Volke zum Verhängnis werden müßte.

Wir erinnern uns mit Schaudern daran zurück, wie man in der Not des großen Krieges das, was uns an natürlichen Lebensmitteln fehlte, durch Ersatzstoffe auszugleichen suchte, und wie doch unzählige an Entbehrungen zugrunde gingen. Von daher haben wir eine gesunde Abneigung gegen Ersatzmittel aller Art. Jetzt aber besteht die Gefahr, daß ohne Not der tiefste Seelenhunger des Volkes mit Religionsersatz gespeist werden soll und daß daran das Volk seelisch zugrunde geht. Angesichts dieser Gefahr muß immer wieder betont werden, daß der echte Nationalsozialismus mit derartigem Religionsersatz nichts zu schaffen hat.

Dieser Tatbestand muß nicht nur um der Sache selbst willen immer wieder in aller Oeffentlichkeit festgestellt werden, sondern gleichzeitig auch deshalb, weil bekanntlich im Ausland von den Gegnern des neuen Deutschland geflissentlich immer wieder verleumderische Nachrichten verbreitet werden, als sei in Deutschland das Heidentum zur Herrschaft gelangt und als würden hier Christen um ihres christlichen Glaubens willen von Staats wegen verfolgt. Solche Schreckensbotschaften werden nicht nur von Christen, sondern auch von Juden und Heiden gemeldet, und von der ausländischen Presse, soweit sie deutschfeindlich ist, mit Wohlbehagen verbreitet, besonders gerne von solchen Blättern, die sich früher niemals um kirchliche Dinge gekümmert haben. Man will durch derartige Verleumdungen die Christen aller Länder mit Vorurteilen gegen Deutschland erfüllen, um eine möglichst geschlossene Front gegen unser Volk aufzurichten.

Gegen solche Verdächtigungen müssen wir uns wehren. Das deutsche Volk ist heute unter den Völkern der Erde eines der festesten Bollwerke gegen alle dunklen Mächte, welche die christliche Kultur mit Umsturz bedrohen. Ja, man kann sagen: Die Mächte der Zersetzung und Auflösung, die sich heute mit unheimlicher dämonischer Gewalt in aller Welt Geltung zu verschaffen suchen, werden nirgends so wirksam bekämpft wie im nationalsozialistischen Deutschland. Darum begeben sich alle Ausländer, die uns als unchristlich bekämpfen, auf die gefährlichsten Irrwege, und soweit sie selber Christen sind, bekämpfen sie in erschreckender Verblendung gerade das, wofür sie sich mit ganzer Seele einsetzen.

Angesichts einer solchen Weltlage ist es doppelt not, daß wir unermüdlich den Nationalsozialismus gegen den Ver-

dacht verteidigen, er sei im geheimen oder öffentlich heidnisch und wolle von Amts wegen eine Ersatzreligion einführen.

II. Was wir bejahen

1. Positives Christentum

Nun aber verlassen wir das Gebiet der Verneinungen und stellen die Frage: Welches ist die Religion, auf der sich nach den Grundsätzen des Nationalsozialismus das neue deutsche Leben aufbauen soll? Welches ist die starke, lebenspendende Kost, an der sich die Seele des neuerwachten Volkes nähren soll? Die Antwort lautet: Das positive Christentum.

Was ist aber positives Christentum? Es bedeutet auf jeden Fall die mit dem deutschen Volksgeist seit Jahrhunderten geschichtlich zusammengewachsene Religion. Das geht aus den Aeußerungen des Führers klar hervor, das entspricht auch unzweifelhaft dem Wesen des Nationalsozialismus. Denn diese Bewegung knüpft überall an die edelsten Kräfte an, die sie als volkstümlich im deutschen Geist vorfindet, und so ist es selbstverständlich, daß die neue Bewegung an die Religion anknüpft, mit der das Schicksal unseres Volkes in der Geschichte wie in der Gegenwart durch unzählige lebendige Beziehungen verflochten ist.

Das „Positive" bedeutet hier wie überall das „Gegebene", das heißt aber bei einer geistigen Macht wie der Religion das geschichtlich Gegebene. Man kann aber dem Worte „positiv" und so auch dem Ausdruck „positives Christentum" innerhalb dieser allgemeinen Bedeutung noch einen besonderen Sinn beilegen. Man kann das „Gegebene" etwa verstehen als Gegensatz zu allem künstlich Gemachten, Erdichteten, Ersonnenen. So hat man die positive, geschichtlich gegebene Religion von einer rationalen, das heißt einer philosophierenden Vernunftreligion unterschieden. In diesem Sinne würde das Bekenntnis zum positiven Christentum eine Ablehnung aller freidenkerischen und freireligiösen Systeme, wie auch aller vernünftelnden Umdeutungen des Christentums bedeuten. Weiter könnte man unter dem positiven Christentum auch das verstehen, was gemeinhin „praktisches Christentum" genannt wird. Das heißt ein Christentum, das sich nicht in Glaubensüberzeugungen erschöpft, sondern auch in der Nächstenliebe tätig ist. Man darf aber diese Bedeutungen des

„Positiven" bei der Auslegung des „positiven Christentums" nicht pressen. Denn ein politisches Parteiprogramm wie das nationalsozialistische hat sich sicherlich nicht die Aufgabe gestellt, einen beschränkten Sondertypus des Christentums als seine Religion zu verkündigen. Zum Ueberfluß fügt das Programm noch selbst hinzu, daß es sich auf kein bestimmtes Bekenntnis festlegt. Offenbar ist also unter dem positiven Christentum nichts anderes als die geschichtlich gegebene christliche Religion des deutschen Volkes im ganzen zu verstehen, die als lebendige Volksreligion nicht in ein einfaches, enges Schema gefaßt werden kann, sondern eine Fülle von Sondermeinungen und Standpunkten in sich schließt.

2. Zwei Konfessionen

Nun aber begegnet uns in Deutschland eine wichtige Tatsache in der Lage des Christentums, deren wir schon einmal kurz gedacht haben, bei der wir aber nun einen Augenblick verweilen müssen, weil sie dem Nationalsozialismus besondere Schwierigkeiten in den Weg zu legen scheint. Das ist die Zweiheit der großen Konfessionen. Etwa zwei Drittel des deutschen Volkes gehören zur evangelischen Kirche, ungefähr ein Drittel zur römisch-katholischen Kirche. Der Nationalsozialismus aber will die Nation in allen Stücken zu einer starken, inneren Einheit zusammenschließen. Wie ist dies möglich, wenn im allerinnerlichsten Leben, in der Religion, das Volk in zwei große Gemeinschaften gespalten ist, von denen die eine die größte Organisation nächst dem Reiche selbst darstellt, während die andere einen Teil einer überwiegend im Ausland verbreiteten Organisation bildet?

Hierauf ist folgendes zu antworten: Der Nationalsozialismus hat weder die Absicht, mit Gewalt alle Deutschen evangelisch zu machen, noch sie zwangsweise zum römisch-katholischen Christentum zu bekehren, noch auch von Staats wegen eine Kirche herzustellen, in der beide Konfessionen miteinander gemischt sind. Es würde dem anerkannten Grundsatz der Bekenntnisfreiheit widersprechen, wollte man den Versuch machen, viele Millionen von Volksgenossen in ihrem Gewissen zu vergewaltigen. Auch besitzen alle verantwortungsbewußten Nationalsozialisten soviel geschichtlichen Sinn und soviel Menschenkenntnis, um einzusehen, daß alle Versuche dieser Art auf eisernen Widerstand stoßen würden. Vielmehr muß die Auseinandersetzung zwischen den großen

Konfessionen als edler Wettstreit dem Kampf der Geister überlassen werden.

Ebensowenig darf eine der beiden Konfessionen im Vergleich mit der anderen vom Staat oder von der Partei benachteiligt werden. Selbstverständlich ist es von grundlegender Bedeutung, daß die Mehrheit evangelisch und die Minderheit römisch-katholisch ist. Daher ist es im heutigen Deutschland undenkbar, daß die römisch-katholische Kirche so behandelt wird, als ob sie die vorherrschende wäre, und daß ihr gegenüber die evangelische Kirche irgend eine Zurücksetzung erfährt, als ob sie ein Faktor wäre, den man übersehen könnte. Die Bestrebungen dieser Art, wie sie im ehemaligen Zentrum zu finden waren, können unmöglich im heutigen Deutschland fortgesetzt werden oder wieder aufkommen. Vielmehr muß überall im öffentlichen Leben zur Geltung kommen, daß die vorherrschende Konfession in Deutschland das evangelische Christentum ist.

Diese Lage der Dinge muß ganz besonders auch dann maßgebend sein, wenn es gilt, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat durch Verträge zu regeln. Wenn in einem Konkordat die gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen dem Reich und der römisch-katholischen Kirche festgelegt werden, so darf demgegenüber selbstverständlich die evangelische Kirche sich nicht in einer Stellung befinden, als ob sie minderen Rechtes gegenüber der römisch-katholischen Kirche wäre. Es muß im Gegenteil auch staatsrechtlich zum Ausdruck kommen, daß sie die vorherrschende Konfession im deutschen Volke darstellt und daß sie im engsten Vertrauensverhältnis zum Reiche steht. Dieses Verhältnis wird am besten dadurch gesichert werden, daß eine umfassende staatliche und kirchliche Gesetzgebung geschaffen wird, wodurch das Vertrauensverhältnis über alles bloß Persönliche und Zufällige und über alle Wechselfälle der Geschichte in die Sphäre einer unwandelbar festen Gemeinschaft hinaufgehoben wird.

Wie sich das Schicksal der beiden großen Konfessionen in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten gestalten wird, darüber kann der Staat und kann die Partei als solche keine Bestimmungen treffen. Es muß dem Lenker der Geschichte überlassen werden, wie sich nach seinem Willen das innere Leben unseres Volkes in dieser Beziehung entwickelt, und es darf niemals vom Staat oder von der Partei ein Zwang oder auch nur ein Druck in irgendeiner Richtung ausgeübt werden.

Der Staat und die Partei, realpolitisch wie sie sind, müssen heute einfach mit dem gegebenen Zustand rechnen, daß in Deutschland zwei große Konfessionen nebeneinanderstehen. Sie müssen aber weiter allerdings mit größtem Nachdruck dahin wirken, daß die Zweiheit der Konfessionen den inneren Frieden des Volkes nicht gefährdet. Bei aller Freiheit der religiösen Aussprache muß noch darauf gesehen werden, daß diese Freiheit sich mit Liebe und mit Würde verbindet, daß alle Gehässigkeiten, Verleumdungen, Verdächtigungen vermieden werden und daß auch die entschiedensten Auseinandersetzungen sachlich und brüderlich verlaufen.

Der Schwierigkeit, die mit der Zweiheit der Konfessionen gegeben ist, kann man nicht dadurch ausweichen, daß man etwa erklärt, der Staat und die Partei müßten offiziell die Tatsache der konfessionellen Verschiedenheit unbeachtet lassen. Ein solcher Standpunkt würde dem Wesen des Nationalsozialismus vollkommen entgegengesetzt sein. Denn es wäre dies genau der Standpunkt des Liberalismus, den wir im allgemeinen bereits als antinationalsozialistisch abweisen mußten und immer wieder abweisen müssen. Kein deutscher Mensch, er sei evangelischer oder römisch-katholischer Christ, kann auch nur für einen Augenblick seine christliche Gesinnung ablegen oder verleugnen, und niemand kann an ihn eine Forderung stellen, die in dieser Richtung geht. Der Nationalsozialismus aber darf seiner Art nach am allerwenigsten derartige Zumutungen aussprechen. Denn er will ganze Persönlichkeiten und keine zusammengestückten Menschen, die man nach Belieben halbieren kann. Auch will er eine organisch einheitliche Kultur und nicht ein äußerliches Zusammen von Kulturgebieten, die man sozusagen durch Mauern und verschlossene Türen gegeneinander verrammeln könnte.

Gerade der umgekehrte Weg entspricht dem Nationalsozialismus. Auf allen Gebieten des deutschen Lebens wird die Mannigfaltigkeit der Individuen, die Verschiedenheit der Gruppen und die Mehrheit geistiger Richtungen anerkannt, aber es wird alles aus der Sphäre des Geheimen und Hinterhältigen, des Gehässigen und Gegensätzlichen in das helle Licht des Tages und der brüderlichen Verständigung gerückt. So darf auch im heutigen deutschen Volk und in allen nationalsozialistischen Verbänden der Unterschied zwischen evangelischen und römisch-katholischen Christen nicht versteckt oder gar unterdrückt werden, sondern er muß offen und ehrlich zur Aussprache kommen, und niemand darf den anderen wegen

abweichender Glaubensvorstellungen oder gottesdienstlicher Uebungen oder kirchlicher Organisationsformen verdächtigen oder ablehnen, sondern muß ihn gerade in seiner abweichenden Art doch als deutschen und christlichen Bruder achten und anerkennen.

Scheinbar ist es freilich für die Partei und den Staat ein bequemerer Weg, sich von beiden großen Konfessionen zurückzuziehen, als sich unmittelbar mit jeder von ihnen einzulassen. Aber selbst wenn dieser Weg bequemer wäre, so bliebe er doch der falsche Weg und dürfte darum nicht dem rechten, aber mühsameren Pfade vorgezogen werden. Ueberdies ist er nur scheinbar bequem. In Wirklichkeit birgt er die größten Gefahren in sich, weil er Verständnislosigkeit, Mißtrauen und Abneigung zwischen den Volksgenossen hervorruft, anstatt sie zu einigen und zu versöhnen. Der wahrhaft einfache und richtige Weg ist unzweifelhaft der andere, daß man überall auch im Rahmen aller Veranstaltungen des Staates und der Partei mit rückhaltloser Offenheit beide Konfessionen gelten läßt und ihnen ein angemessenes Wirkungsfeld einräumt. Es muß hier an die Tradition des deutschen Heeres und an den großen Krieg erinnert werden. Es ist nicht bekannt, daß hier jemals die Kameradschaft durch die Verschiedenheit der beiden Konfessionen gestört worden wäre oder daß Deutschland als kriegführende Macht wegen der Zweiheit der Konfessionen innerhalb des Heeres eine Schlacht verloren hätte. Und dabei sind doch die evangelischen Soldaten sogar offiziell in evangelische, die römisch-katholischen Soldaten in römisch-katholische Gottesdienste geführt worden. Wenn durch solche Gepflogenheiten sogar im Heer, das seiner Art nach die allerfesteste Gemeinschaft darstellt, die Kameradschaft nicht gestört worden ist, wie sollte dies in den nationalsozialistischen Verbänden oder sonst im Volke möglich sein?

Es ließe sich in diesem Zusammenhang noch manches über das innere Wesen der beiden Konfessionen sagen, ebenso auch über ihre Stellung zum Nationalsozialismus, die wegen ihrer verschiedenen Art offenbar nicht ganz die gleiche ist. Aber ich darf mich hier, wo ich nur die grundsätzliche Stellung des Nationalsozialismus zum Christentum aus seinem Programm und seinem Geist heraus zu entwickeln habe, nicht auf die Auseinandersetzungen zwischen evangelischem und römisch-katholischem Christentum einlassen. Im übrigen schreibe ich hier als evangelischer Theologe, unbekümmert um den Streit der Konfessionen, und überlasse es römisch-katholischen Theo-

logen, von sich aus das gleiche zu tun. Allerdings bin ich des Glaubens, daß die großen Grundlinien des Christentums, die ich als evangelischer Theologe auf diesen Blättern zeichne, auch bei sehr vielen römisch-katholischen Christen Zustimmung finden werden, weil es sich um die einfachen Grundwahrheiten handelt, die trotz aller Unterschiede auch von unzähligen römisch-katholischen Christen anerkannt werden.

3. Die evangelische Volkskirche

Die größte Aufmerksamkeit der Partei und des Staates verdient nun aber die evangelische Kirche, zu der im Reich mehr als vierzig Millionen deutscher Volksgenossen gehören und die jenseits der Reichsgrenzen in aller Welt die Seele des Auslandsdeutschtums bildet, wo ihr mehr als zehn weitere Millionen angehören. Diese Kirche verdient vor allen anderen religiösen Gemeinschaften den Namen einer deutschen Volkskirche, weil sie nicht nur äußerlich mit dem größten Teil des Volkes ein und dasselbe ist, sondern weil ihr inneres Leben mit dem inneren Leben des gesamten deutschen Volkes aufs engste verflochten ist. Darum steht diese Kirche als eine der ganz großen lebendigen Tatsachen vor den Augen eines jeden, der als verantwortungsbewußter Nationalsozialist die gegenwärtige und die künftige Lage seines Volkes erwägt.

In dieser großen evangelischen Kirche gibt es nun eine gewisse Mannigfaltigkeit von Meinungen, Standpunkten und Richtungen. Man findet hier teils mehr konservativ, teils mehr fortschrittlich gesinnte Christen, es gibt Pietisten, die sich mehr als andere den Uebungen der Frömmigkeit hingeben, auf der anderen Seite solche Christen, die ihre Frömmigkeit in engster Verbindung mit dem weltlichen Leben betätigen, teils so, daß sie sozial im Dienst am Nächsten wirksam sind, teils so, daß sie ihren Glauben vorwiegend mit den Inhalten und Fragen ihres Erkenntnislebens verbinden, und unter diesen sind wieder solche, welche — „rationalistisch" — der menschlichen Vernunft eine Erkenntnis Gottes zutrauen, und andere, welche — „dialektisch" — die Trennung des Göttlichen vom Menschlichen als des Unendlichen vom Endlichen betonen.

Die verschiedenen Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche dürfen nun ebensowenig wie die Zweiheit der großen Konfessionen den Anlaß geben, daß der Staat und die Partei sich vom kirchlichen Leben zurückziehen. Denn die Unterschiede evangelischer Richtungen sind ungleich bedeutungsloser als

der Abstand zwischen evangelischem und römisch-katholischem Christentum. Sie sind auch niemals von der jahrhunderte-langen Dauer wie die Trennung zwischen den großen Konfessionen, sondern sie kommen und gehen mit den Jahrzehnten und mit den Menschenaltern. Ueberdies gehört eine Mannigfaltigkeit von Richtungen zum Wesen einer großen lebendigen evangelischen Volkskirche hinzu und dieser Umstand kann daher auf keinen Fall als ein abschreckendes Merkmal einer solchen Kirche gewertet werden, um dessentwillen sich die staatlichen Instanzen den kirchlichen Interessen verschließen müßten. In Deutschland kommt noch besonders hinzu, daß dergleichen Meinungsverschiedenheiten fast niemals zu endgültigen Zerwürfnissen und zur Bildung von Freikirchen geführt haben, wenn nicht — wie es in ganz geringem Umfange geschehen ist — ausländische Einflüsse sich geltend gemacht haben. Das Gemeingefühl in den deutschen evangelischen Landeskirchen ist trotz des Wechsels der Richtungen von jeher so stark, daß niemals eine Zersplitterung, wie etwa in England, eingetreten ist. Diese Art der deutschen evangelischen Kirche wird sich wahrscheinlich auch in der Zukunft erhalten, ja, gerade jetzt, wo in Deutschland alles auf Zusammenschluß drängt, und wo auch sonst in der Welt die Bestrebungen zum Zusammenschluß von getrennten Kirchen im Gange sind, wäre es geradezu absonderlich, wenn sich in Deutschland irgendeine bemerkenswerte Spaltung innerhalb der evangelischen Kirche ergeben sollte. Es liegt also schlechterdings kein Grund für staatliche Behörden oder für Parteistellen vor, der evangelischen Kirche wegen vorhandener innerkirchlicher Meinungsverschiedenheiten mit Mißtrauen oder gar mit Ablehnung gegenüberzutreten.

Auch die Unruhe, die im Jahre 1933 und zum Teil schon im vorhergehenden Jahr über die evangelische Kirche Deutschlands gekommen ist, kann und darf aus diesem Grunde nicht die Ursache einer ablehnenden oder auch nur abwartenden Haltung der Staatsführung oder der Parteileitung bilden. Im Gegenteil, gerade mit dieser Unruhe und allen ihren Begleiterscheinungen müssen sich die verantwortlichen politischen Instanzen ganz besonders aufmerksam beschäftigen und sie müssen in allerengster Fühlung mit der Kirchenleitung und mit theologischen Sachverständigen zusammenarbeiten, um so rasch wie möglich eine Klärung und Befriedung der Lage herbeizuführen. Denn die neue Unruhe ist nicht bloß durch einen innerkirchlichen theologischen Kampf der Geister hervor-

gerufen, sondern sie ist ganz wesentlich durch die nationale Erhebung bedingt. Sie ist zwar nicht durch den Nationalsozialismus in seinem rechten Verstande hervorgerufen, wohl aber durch gewisse Mißverständnisse und Unklarheiten, die im Zusammenhang mit der politischen Umwälzung im geistigen Leben des deutschen Volkes entstanden sind. Eine wesentliche, ja vielleicht die wesentlichste Ursache der jüngsten Streitigkeiten war darin gegeben, daß freidenkerische Schriftsteller mit ihren Anhängern den Anschein erweckten, als sei der Nationalsozialismus notwendig mit einer neuen heidnischen Religion verbunden, die das Christentum ablösen sollte. Das rief die kirchliche Opposition auf den Plan, die aber dann im weiteren Verlauf der Ereignisse nicht nur die deutschen Heiden bekämpfte, sondern auch die deutschen Christen, die gleichzeitig das Christentum und den Nationalsozialismus bejahten, und mit ihnen zusammen die Reichskirchenregierung, weil man des Glaubens war, die deutschen Christen und die Kirchenregierung machten gemeinsame Sache mit dem im Innersten „heidnischen" Nationalsozialismus. Eine zweite Hauptursache des Konflikts lag im Gebiete der Kirchenverfassung. Hier begann man in Anlehnung an die Reichsreform mit einer gründlichen Neugestaltung und baute zunächst die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche, in der richtigen Ueberzeugung, daß normalerweise die Kirche in den gleichen gesellschaftlichen Formen lebt wie die weltlichen Gemeinschaften, während hingegen die kirchliche Opposition sich ungern von den bestehenden Formen trennen wollte, die nach dem Umsturz von 1918 als Notverfassungen teils in Anlehnung an die früheren landesherrlichen Kirchenregierungen, teils an das demokratische System der Weimarer Reichsverfassung konstruiert waren. Eine dritte wichtige Ursache war die, daß sich an die kirchliche Opposition allerlei politische Gegner des Nationalsozialismus anschlossen, die durch kirchliche Wirren die innere Erstarkung des deutschen Volkes zu verhindern hofften. Bei diesem nahen Zusammenhang der innerkirchlichen Spannungen mit der politischen Neugestaltung des Volkes kann die Reichsregierung die Angelegenheiten der evangelischen Kirche naturgemäß nicht sich selbst überlassen.

Es ist im Gegenteil sachgemäß, daß von seiten des Staates und der Partei alles getan wird, um die Möglichkeiten von Konflikten mit der evangelischen Kirche aus dem Wege zu

räumen. Das kann am besten so geschehen, daß man energisch die Neu-Heiden von sich abschüttelt, daß ferner eine ruhige Neugestaltung der kirchlichen Rechtsverhältnisse gewährleistet wird und endlich, daß alle politischen Umtriebe gegen den Nationalsozialismus sorgsam von der Kirche ferngehalten werden. In dieser Richtung ist mit der Einsetzung eines Ministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten im Sommer des Jahres 1935 ein hoffnungsvoller Anfang gemacht worden, und es ist zu erwarten, daß durch die Tätigkeit dieses Ministeriums wie durch die Anstrengungen aller Beteiligten sehr bald endgültig das Vertrauensverhältnis hergestellt ist, das eine unerläßliche Voraussetzung der inneren Einigung des deutschen Volkes bildet.

III. Wie wir es meinen

1. Die Anerkennung des Christentums durch die Partei

Wie gestaltet sich nun näher die Beziehung des Nationalsozialismus zur christlichen Religion? Auf jeden Fall ist es selbstverständlich, daß im Staat wie in der Partei dem Christentum Anerkennung, Achtung und Ehrerbietung entgegengebracht wird, wie das der Führer in seiner Person verwirklicht. Es gehört ganz allgemein zu den Anfangsgründen staatsmännischer Weisheit, daß jeder, der als einzelner Führer, oder jede Gruppe, die im ganzen die Verantwortung für ein großes Volk übernimmt, die frommen Traditionen ehrt, die in diesem Volke lebendig sind und vor allem mit der religiösen Gemeinschaft in Frieden lebt, die im Lande vorherrschend ist. Denn es dient nichts so sehr zur Beruhigung des Volksgenossen, als wenn er weiß, daß er ungehindert seine ererbten Heiligtümer pflegen, seine frommen Gedanken weiter denken und in seiner Glaubensgemeinschaft weiter leben darf. Umgekehrt erbittert ihn nichts mehr, als wenn er sein Heiligstes gefährdet sieht oder wenn er auch nur fürchten muß, es könnte in Gefahr geraten. Eine solche Achtung der herrschenden Religion wird von der Führung eines Volkes auch dann mit Recht erwartet, wenn etwa unter den führenden Männern einzelne sind, die den vorherrschenden Glaubensvorstellungen und frommen Sitten persönlich fernstehen oder abgeneigt sind.

Im nationalsozialistischen Deutschland, wo der innere Friede die vornehmste Sorge des Führers ist, versteht es sich von selbst, daß der christlichen Religion, der die überwältigende Mehrheit des Volkes angehört, die allergrößte Ehrfurcht entgegengebracht wird. Das wäre selbstverständlich, auch wenn ein Führer Freidenker wäre oder wenn in seiner nächsten Umgebung antichristliche Gesinnung vorherrschte. Es wäre auf der anderen Seite die denkbar größte Unklugheit, wenn die verantwortlichen Männer im Staat und in der Partei auch nur entfernt die Vorstellung aufkommen ließen, sie seien gewillt, den christlichen Glauben anzutasten und dem christlichen Leben ihre Förderung zu versagen.

Eine ehrerbietige Achtung und Anerkennung der christlichen Religion durch den Staat und die Partei hat nun aber wichtige Folgen für die Stellung der Kirche im Volk. Der Kirche sind, ihrer Würde entsprechend, unbedingt alle Vorrechte zu sichern, die einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes zukommen. Sie hat volle Freiheit, mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, das Evangelium zu verkündigen und christliches Leben zu pflegen und zu fördern. Die Wächter der öffentlichen Ordnung sind verpflichtet, die christlichen Gottesdienste wie alle kirchlichen Einrichtungen mit starker Hand gegen Verunglimpfung und Verächtlichmachung zu schützen und überhaupt alle Gewalttat und alles Unrecht von der Kirche und ihren Vertretern abzuwehren.

2. Der christliche Standpunkt der Partei

Mit alledem befinden wir uns aber erst an der Schwelle dessen, was über die Art der Beziehungen zwischen Christentum und Nationalsozialismus zu sagen ist. Denn die christliche Religion wird von den Nationalsozialisten nicht bloß ehrfurchtsvoll von außen oder gar nur aus der Ferne betrachtet als eine Größe, die einem begrenzten Kreise von Volksgenossen heilig sein mag, mit der man selber aber wenig oder gar nichts anzufangen weiß. Auch wird die christliche Religion nicht bloß als Schmuck des Lebens angesehen, mit dem man in gewissen erhöhten Augenblicken den Erdenwandel verschönt, sie ist auch nicht bloß ein Lebensgebiet, in das man sich gelegentlich flüchtig hineinbegibt, um aus Anstand mitzumachen, was anderen ernst und heilig ist. Nein, „die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums" — so lehrt es das Programm, und das be-

deutet mehr als bloße Achtung und Ehrerbietung, als ein bloßes Bestehenlassen dessen, was nun einmal dasteht, als bloßes Festhalten an alten Ueberlieferungen des Volkes.

Unter einem „Standpunkt" verstehen wir im allgemeinen die feste Grundlage, die uns trägt, das, was uns Halt und Sicherheit gibt. Wir würden in der Luft schweben, würden in den Abgrund stürzen, wenn wir keinen festen Standpunkt hätten. Wenn nun die Partei als solche sich auf den Standpunkt eines positiven Christentums stellt, so bedeutet dies, daß die nationalsozialistische Bewegung am Christentum ihre Grundlage, ihren Halt, ihre Stütze hat, und daß ohne diesen festen Boden unter den Füßen der Nationalsozialismus in der Luft schweben und in den Abgrund stürzen würde.

Es ist weiter bedeutsam und erläutert aufs beste diesen Zusammenhang, daß im Programm gefordert wird, das deutsche Volk müsse „von innen heraus" zur Genesung kommen. Das heißt: Das positive Christentum ist das innerste Leben, ist der Geist, ist die Seele des nationalsozialistischen deutschen Volkes, oder anders ausgedrückt, der Nationalsozialismus selbst hat tiefe Wurzeln im christlichen Geist, ist eine vom Christentum her bestimmte Bewegung.

Dieses bedeutet nicht, daß der Nationalsozialismus selbst eine eigentlich religiöse Bewegung wäre. Der Nationalsozialismus ist unmittelbar nichts anderes als die starke Zusammenfassung eines vom Untergang bedrohten Volkes zu geschlossener innerer Einheit, ist eine Sache wesentlich völkischer Art, eine Umwälzung des Verhältnisses, das die Menschen in einem Volk zueinander einnehmen, also ein Ereignis, das sich im Gebiet der sozialen Kultur verwirklicht. Der Nationalsozialismus ist also als solcher keine religiöse Reformation, aber er bedeutet allerdings eine Umwälzung, die sich in einem christlichen Volke vollzieht, und daher erstreckt sich die Erregung der Geister, die das neu erwachende völkische Leben mit sich bringt, bis in die innersten Lebenssphären, also bis in die Religion hinein, und es scheint daher durchaus folgerichtig, wenn die nationale Erhebung auch eine christliche Erweckung mit sich bringt, wobei der Reichtum göttlichen Geistes, der sich in der christlichen Religion erschlossen hat, neue Schätze spendet und der völkischen Erneuerung die letzte Kraft und Tiefe verleiht.

Wenn also das Programm vom positiven Christentum als von dem Standpunkt spricht, auf dem die Partei als solche steht, wenn es weiter die Genesung des Volkes von innen

3*

heraus erwartet, und wenn der Führer die christlichen Kirchen aufruft, ihre sittlichen Kräfte im Volke wirksam werden zu lassen, so bedeutet dieses alles, daß in Deutschland dem Christentum die Türen nicht verschlossen sind, sondern daß sie im Gegenteil weit geöffnet werden, so daß Ströme heiligen Geistes sich ungehindert ins Volksleben ergießen und alles dürre Land in einen fruchtbaren Gottesgarten verwandeln können. Das deutsche Volk ist bereit, sich heiligen zu lassen, seine Seele, die in einer Zeit materialistischer Verödung und marxistischer Verhetzung nahezu verschmachtet gewesen ist, lechzt nach edelster Nahrung, sie harrt und wartet, daß die berufenen Verkündiger des Evangeliums ihr diese Nahrung reichen und daß alle persönlichen Kräfte mobil gemacht werden, um dieser Neubelebung des Volksgeistes von innen heraus zu dienen. Dieses und nichts anderes ist letztlich der Sinn des Satzes vom positiven Christentum als Standpunkt der Partei.

3. Das christliche Programm der Partei

Dieser Programmpunkt aber schließt nun selber wieder ein ganzes Programm in sich, das von außerordentlicher Tragweite ist, das eine große Reihe von Aufgaben umfaßt und das zu seiner Verwirklichung einer ganzen Fülle von Veranstaltungen und Organisationen bedarf.

Wenn die Volksseele auf das Evangelium wartet und wenn darum alle Bahnen frei gemacht werden sollen, um die Wirkungen des christlichen Geistes zu voller Entfaltung zu bringen, so müssen alle öffentlichen Einrichtungen, die im Volk, im Staat und in der Partei vorhanden sind, sich rückhaltlos in diesen heiligsten Dienst am Volksleben hineinstellen, und es müssen alle Schranken fallen, die etwa aus der vergangenen Zeit der Gleichgültigkeit und des Argwohns gegen Religion und Kirche noch vorhanden sind. Ueberall, wo man sich im öffentlichen und privaten Leben bewegen mag, muß man es spüren, daß das deutsche Volk nicht ein gottloses, sondern ein christliches Volk ist und daß evangelische Gesinnung den deutschen Charakter grundlegend bestimmt.

Die weitschichtigen Aufgaben und Veranstaltungen, die der Programmpunkt 24 vom positiven Christentum in sich schließt, bilden, sobald man die Durchführung in Angriff nimmt, ein großes Gebäude von Richtlinien, Gesetzen, Verordnungen, praktischen Ratschlägen, und setzen eine riesige

Fülle von persönlichen Kräften in Bewegung. Hier sei nur eine kleine Skizze entworfen und in wenigen Strichen angedeutet, was für große Dinge teils schon verwirklicht sind, teils noch der Verwirklichung harren. Es handelt sich hauptsächlich um drei Gruppen von Maßnahmen.

Erstens müssen gemäß dem anerkannten öffentlichen Charakter der christlichen Religion in einem nationalsozialistischen Staat alle öffentlichen Einrichtungen in weitestem Umfange den Wirkungen des christlichen Geistes und allen christlichen Bestrebungen zur Verfügung stehen. Es ist selbstverständlich, daß an allen öffentlichen Schulen, die auf Vollständigkeit der Bildung Anspruch erheben, die christliche Religion gelehrt wird. Weltliche Schulen passen nicht in das nationalsozialistische Deutschland hinein. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, daß an allen Universitäten theologische Fakultäten bestehen. Wenn es heute in Deutschland noch einige Universitäten ohne theologische Fakultäten gibt, also Hochschulen, an denen ein wesentliches Gebiet der geistigen Kultur vernachlässigt wird, so ist das noch eine Erinnerung an eine vergangene Epoche der Verweltlichung und des Liberalismus, und entspricht noch nicht dem christlichen Geiste des neu erwachten deutschen Volkes. Sodann die Presse: In einem nationalsozialistischen Deutschland muß man es ohne weiteres den Zeitungen ansehen, daß wir ein christliches Volk sind. Wenn das heute noch nicht überall so ist, wenn heute noch gelegentlich der Gepflogenheit des vergangenen Zeitalters gemäß in der Presse die christliche Religion im Vergleich mit der Politik, der Wirtschaft und Technik, dem Sport, der Kunst und Wissenschaft nicht genügend beachtet wird, so wird auch dies noch nicht dem neuen Geist der Nation gerecht. Ferner der Rundfunk: In einem Volk, dessen Regierung auf dem Standpunkt des Christentums steht, ist es selbstverständlich, daß im Rundfunk an jedem Morgen christliche Worte zu vernehmen sind und geistliche Musik ertönt, und daß an jedem Sonntag der Rundfunk christliche Gottesdienste bis in die entferntesten Winkel des Landes, in alle Paläste und Hütten trägt und daß auch sonst bei allen angemessenen Gelegenheiten unter den Berichten und Unterhaltungen, den Reden, Gesängen und Konzerten immer wieder das hindurchklingt, was die Seele des Volkes im Innersten packt und mehr als irgend etwas anderes den Geist bildet und die Kultur erhöht.

Das staatliche Handeln gegenüber der Kirche entspricht bereits in weitem Umfange dem hier entwickelten nationalsozialistischen Grundsatz, daß die christliche Religion die Möglichkeit haben muß, in breitester Oeffentlichkeit zu wirken. Es ist zu erwarten, daß in diesem Sinne weitergearbeitet werden wird. Selbstverständlich geht dieser Weg durch mancherlei Schwierigkeiten hindurch, und die geistige Gärung, die in den ersten Jahren des Dritten Reiches zu beobachten war, hat sogar die Folge gehabt, daß in religiösen Dingen die Preß- und Versammlungsfreiheit eingeschränkt worden ist. So notwendig solche Eingriffe auch gewesen sind, so sind sie in einem nationalsozialistischen Staat naturgemäß nur vorübergehende Maßnahmen, die nach kurzer Zeit wieder dem normalen Ablauf der Dinge Platz machen.

Zweitens folgt aus der Anerkennung des positiven Christentums im Programm der Partei, daß gerade in der Partei und ihren Gliederungen wie in den angeschlossenen Verbänden die Kräfte des christlichen Geistes voll zur Auswirkung gelangen. Gerade diejenigen Deutschen, die den Kern des Volkes bilden sollen, die mittragen helfen an der Verantwortung für das Gedeihen der Nation und aus denen sich der Führernachwuchs rekrutieren soll, gerade sie verdienen es, in die ganze Tiefe der nationalsozialistischen Weltanschauung eingeführt und mit einer streng nationalsozialistischen Lebenshaltung ausgestattet zu werden. Das heißt aber, daß gerade sie mit den edelsten und stärksten Kräften ausgerüstet werden müssen, die im Schatz der geistigen Ueberlieferung des deutschen Volkes vorhanden sind, mit den Kräften der christlichen Religion. Ueberall, wo in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden weltanschauliche Schulung getrieben wird, darf selbstverständlich der Punkt 24 des Parteiprogramms nicht ausgelassen werden, sondern er muß einen Gegenstand besonders eingehender Unterweisung bilden. Und diese Unterweisung darf hier weniger als irgendwo in die Hände von Unkundigen gelegt werden. Vielmehr muß der ernste Wille, für alle Fachgebiete Sachverständige heranzuziehen, gerade an diesem Punkte ganz besonders gewissenhaft betätigt werden. Nur wer ein erprobter Fachmann ist, darf Unterricht im Christentum erteilen. Von allen aber, die sonst in der Schulung tätig sind, muß gefordert werden, daß sie sich fachmännisch beraten lassen, sobald sie genötigt sind, in ihrem Unterricht beiläufig auf Fragen der christlichen Religion einzugehen. Mit der bloßen Belehrung ist aber noch nicht genug

geschehen. Vielmehr muß darüber hinaus Gelegenheit zu christlicher Seelsorge gegeben werden. Man kann diese Seelsorge in der Stille treiben, von Kamerad zu Kamerad. Es können aber auch bestellte Seelsorger dasein, an die man sich vertrauensvoll in allen Nöten der Seele wendet. Beide Formen der Seelsorge sind wünschenswert. Vor allem aber ist es selbstverständlich, daß bei feierlichen Anlässen gemeinsame Gottesdienste veranstaltet werden oder daß man geschlossen die kirchlichen Gottesdienste besucht und sich von Geistlichen erbauen läßt, die heiliger Begeisterung voll sind und zugleich als nationalsozialistische Kameraden das Vertrauen des Volkes besitzen. Dieses gilt ohne Unterschied von allen nationalsozialistischen Organisationen, von der Partei und ihren Politischen Leitern, von der SA., der SS. und Hitler-Jugend, von der Arbeitsfront, der Frauenschaft und wie sie sonst heißen mögen. Besonders ist hier auch der Veranstaltungen zu gedenken, die unter der Ueberschrift „Kraft durch Freude" der Erholung und Erheiterung des Volkes dienen. Auch bei ihnen muß Vorsorge getroffen werden, daß die innerste Erholung und Erheiterung der Volksseele aus dem übermenschlichen, göttlichen Leben fließt, wenn durch die Verkündigung des Evangeliums die stärkste Kraft durch die höchste Freude mitgeteilt wird. Auch der Arbeitsdienst ist nicht zu vergessen. Auch in ihm wird stets, wie vielfach schon erprobt, die Pflege eines ernsten, geheiligten Innenlebens die beste Ergänzung zur körperlichen Arbeit bieten. Alles in allem: Wie ehemals und jetzt im deutschen Heer die Söhne des Volkes, die ihr Leben zum Schutz der Heimat einsetzen, nicht nur mit Aerzten des Leibes, sondern auch mit Aerzten der Seele versorgt werden, so gebührt es sich auch, daß dem neuen großen Heer der nationalsozialistischen Organisationen nicht nur leibliche und weltliche Förderung zuteil wird, sondern daß ihm die heiligen Kräfte mitgeteilt werden, die wahrhaft zum Heil der Seele dienen.

Diese Stellung der Partei zum kirchlichen Leben nahm bereits in der Kampfzeit sehr erfreuliche Formen an und kam in einer starken Aufgeschlossenheit der Kameraden im Braunhemd für die Einwirkungen des Evangeliums beim Besuch kirchlicher Gottesdienste zum Ausdruck, und es ist zu erwarten, daß auf dieser Grundlage weitergebaut werden wird. Wenn die religiöse Beunruhigung der Uebergangszeit hier und da zu Maßnahmen geführt hat, die von dieser Richtung abzuweichen scheinen, so ist das in der undurchsichtigen Atmosphäre

dieser Jahre begreiflich gewesen, kann aber keinen allgemeinen und dauernden Richtungswechsel bedeuten. Vielmehr muß die wachsende Beruhigung und Klärung der Lage auch hier zur völligen Einheitlichkeit und Zielsicherheit des Parteilebens führen.

Drittens ist es notwendig, daß Schutzmaßnahmen getroffen werden, um die christliche Religion gegen feindliche Angriffe zu verteidigen. An sich bedarf die christliche Religion solcher Schutzmaßnahmen nicht. Der christliche Geist ist stark genug, um sich auch gegen seine ärgsten Feinde zu behaupten. Ueberdies ist durch allgemeine Strafbestimmungen jede Verunglimpfung des Heiligen verboten. Allein die Lage, in der sich zur Zeit das deutsche Volk befindet, ist so ernst, und es sind noch so große Lebensfragen von elementarer Bedeutung zu lösen, daß ausgedehnte Glaubenskämpfe um des Volkes willen verhindert werden müssen. Ueberdies aber bedeuten die freidenkerischen Veranstaltungen der Neuheiden mit ihren Angriffen auf das Christentum eine schwere Bedrohung des inneren Friedens, besonders dann, wenn sie versuchen, ihre Privatreligion als die kommende Staatsreligion auszugeben. Angesichts solcher Versuche müssen sorgfältige Maßnahmen getroffen werden, die jenen gefahrbringenden Bestrebungen Einhalt gebieten. Insbesondere muß die Partei mit ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden gegen das Eindringen derartiger Geistesrichtungen geschützt werden, damit das innere Leben des deutschen Volkes sich ungehemmt in der Richtung entfalten kann, die ihm vom Nationalsozialismus gewiesen wird, nämlich in der Richtung eines positiven Christentums.

Der Staat hat bereits Maßnahmen ergriffen, die in ihrer Schärfe über diese Forderungen noch weit hinausgehen. Er ist sogar zum Verbot ganzer Organisationen freidenkerischen und freireligiösen Charakters übergegangen, und zwar nicht nur der ausgesprochen marxistischen Freidenkerbünde, sondern auch freireligiöser Vereine, die sich scheinbar auf deutschen Glauben umgestellt hatten, in denen aber durch Personen und Gedanken der Zusammenhang mit dem Marxismus oder mit verwandten geistigen Bewegungen insgeheim fortdauerte. Je mehr die Klärung der geistigen Lage im deutschen Volke fortschreitet, desto entschiedener und erschöpfender werden im Staat und in der Partei die Abwehrmaßnahmen sein, die jede Unklarheit beseitigen und alle Gefahren aus dem Wege räumen, die den inneren Frieden des deutschen Volkes bedrohen.

In diesen drei Richtungen muß das Religionsprogramm des Nationalsozialismus ausgeführt werden. Dazu genügen aber nicht nur staatliche und parteiamtliche Gesetze und Verordnungen. Vielmehr müssen alle Deutschen, die bewußte Christen und zugleich Nationalsozialisten sind, es immer wieder aussprechen und weitergeben, durch Wort und Schrift verkündigen und durch ihre Lebensführung bestätigen, daß unser Volk ein christliches Volk ist, daß das Evangelium in unserm inneren Leben unser teuerstes Besitztum ist, daß wir dagegen jeden Religionsersatz ablehnen und daß wir uns aller freidenkerischen und freireligiösen Angriffe gegen die christliche Religion aufs heftigste erwehren, mögen sie sich nennen, wie sie wollen, und einerlei, von wem sie kommen. Die Angreifer müssen jederzeit ein wohlgerüstetes Heer der Geister finden, das bereit ist, für seinen Glauben zu leben und zu sterben.

Nun aber erhebt sich eine weitere, große Frage — und das ist für uns die Kernfrage —: Worin besteht denn nun eigentlich der innere Zusammenhang zwischen christlicher Religion und nationalsozialistischer Lebens- und Weltanschauung? Es genügt uns nicht, zu wissen, daß nach dem Programmpunkt 24 beide zusammengehören, auch ist es nicht genug, festzustellen, daß die christliche Religion den innersten Kern der nationalsozialistischen Lebens- und Weltanschauung bildet, vielmehr müssen wir auch untersuchen, worin denn die Kräfte bestehen, die vom christlichen Geist her in das gesamte Leben des Volkes hineinströmen. Umgekehrt muß festgestellt werden, inwiefern die Kräfte, die vom Freidenkertum ausgehen, unzulänglich oder schädigend für das Volksleben sind. Ganz besonders aber müssen wir dabei im Auge behalten, inwiefern gerade im gegenwärtigen heldischen Kampf des deutschen Volkes um seine Ehre und sein Leben christliche Kräfte fördernd und heidnische Gedanken hemmend wirken. Das alles aber erfordert eine neue gründliche Ueberlegung.

Zweiter Teil

Die christlichen Grundlagen des Nationalsozialismus

Wer auf den Höhen der Menschheit lebt, der reicht ins Uebermenschliche hinein und hat darum echte Religion. Denn Religion ist Hingabe an das Uebermenschliche. Wer aber in den Niederungen des Menschlichen lebt, dem liegt das Uebermenschliche fern, und er hat keine echte Religion, oder aber, wenn er etwas rein Menschliches für das höchste Wesen erklärt, dann hat er eine irrende Religion und treibt Abgötterei.

Ein wahrer Führer eines Volkes, der an höchster Stelle steht und jeden Augenblick Entscheidungen treffen muß, durch die er die Verantwortung für Millionen übernimmt, ist sich bewußt, mit dem Uebermenschlichen zusammenzuhängen, und beugt sich vor Gott. Und ein Volk, das eine Schicksalswende erlebt, das aus Schwäche, Krankheit und Fieberphantasien zu neuer Kraft und Gesundheit erwacht, erlebt in seiner Erhebung nicht nur das Hochmenschliche, sondern erfährt die Macht des Uebermenschlichen. Auch jeder einzelne kleine Mensch, der edle Menschheit in sich trägt, übersteigt in großen Entscheidungsstunden seines Lebens das Bloß-Menschliche und gelangt an den Rand des Uebermenschlichen, wird andächtig und fromm. Aber menschliches Gewürm, das am Boden kriecht und nur das Menschliche und Untermenschliche kennt, erhebt sich nicht zum wahrhaft Göttlichen, sondern hat genug an sich selbst und verwechselt wohl gar sich selbst mit dem Göttlichen.

Aus diesen Gründen ist es selbstverständlich, daß der Führer Adolf Hitler in seiner hohen geschichtlichen Stellung es empfindet und in verantwortungsvollen Reden auch ausspricht, daß er unter der Vorsehung des allmächtigen Gottes steht und dem Lenker der Völkergeschicke verantwortlich ist. Wir wundern uns darum auch nicht, daß er gelegentlich so-

gar einmal eine große Rede, nämlich die am 1. Mai 1933, mit einem Gebet geschlossen hat: „Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!" Ebenso selbstverständlich ist es, daß der Nationalsozialismus im ganzen von denen, die in die Tiefe schauen, als eine ungeheure, gottgegebene Schicksalswende erlebt wird. Damit ist der unzerreißbare Zusammenhang zwischen der Kraftentfaltung unserer nationalen Erhebung und einer tiefen, frommen Gottergebenheit aufgewiesen.

Die nationalsozialistische Frömmigkeit besteht demnach nicht darin, daß man sich selbst vergöttert oder aus seiner Phantasie neue Götzen hervorbringt — für dergleichen Verirrungen hat man in einer wirklich großen Zeit keinen Sinn —, sondern man erhebt sich zum Herrn der Welt und zum Gott aller Völker, dem schon die Väter gedient haben, und man tut es in den Formen des Gemeindelebens wie in den Formen des frommen Denkens und des heiligen Dienstes, die von den Zeiten der Väter her mit dem innersten Leben des deutschen Volkes eng verwachsen sind, das heißt in den Formen der christlichen Religion. Hiermit ist der notwendige innere Zusammenhang zwischen der christlichen Religion und der nationalsozialistischen Lebensführung dargetan.

So gilt im allgemeinen, daß der Geist der nationalen Erhebung aufs engste verwachsen ist mit den Kräften des christlichen Geistes. Was aber im allgemeinen gilt, das trifft nicht minder für die einzelnen Seiten und Motive des christlichen Lebens zu. Und wir wollen uns nun diese lebendigen Kräfte im einzelnen vergegenwärtigen. Wir reden von Gotteskindschaft und Weltherrschaft, von der Nächstenliebe, von der Sünde, der Erlösung und dem Erlöser. Wir machen uns klar, wie die verschiedenen Kräfte des christlichen Geistes sich im Leben des deutschen Volkes und gerade in seinem gegenwärtigen heroischen Kampf auswirken. Wir behalten dabei aber immer auch die Religionsversuche im Auge, die heute als Neuheidentum dem deutschen Volke empfohlen werden, und wir fragen, ob sie als Heilkräfte zur Genesung eines um sein Leben ringenden Volkes irgendeinen Wert besitzen.

I. Die Gotteskindschaft

1. Gotteskindschaft und Weltherrschaft

Alle Christen beten das Vaterunser. Je echter aber ihr Christentum ist, desto mehr erleben sie, was sie beten, als

Wirklichkeit. Alle wahren Christen beugen sich vor dem Herrn der Welt und dem Gott aller Völker in der Art, wie Kinder sich ihrem Vater unterordnen. Sie erleben in kindlicher Hingabe, wie der übermenschliche Geist sich zu ihnen herabläßt und sie in sein göttliches Leben hineinnimmt, so daß sie seines Geistes voll werden.

Die Gotteskindschaft umfaßt nun aber eine ganze Reihe von besonderen Motiven. In seinem Innersten ist das christliche Leben eine hohe kindliche Freude, eine große Seligkeit, ein tiefer Gottesfriede, ein fröhliches Geborgensein des menschlichen Gemütes im göttlichen Geist. Daraus ergibt sich weiter die kindliche Hingabe des menschlichen Willens in freiem Gehorsam an den göttlichen Willen, ein Streben in derselben Richtung wie Gott wirkt, ein Durchsetzenwollen des Göttlichen, ein Vollkommenseinwollen, wie der Vater vollkommen ist. Daraus folgt ein kindliches Zutrauen zu Gott, die Ueberzeugung, daß der Vater in der Welt, die uns umgibt, wie in den Ereignissen unseres eigenen Lebens alles nach seinem göttlichen Sinne lenkt, daß auch alle Leiden und Widrigkeiten, deren diese Welt voll ist, letztlich zur Ehre des Vaters dienen müssen. Diese Gesamtgesinnung aber ist begleitet von kindlicher Demut, das heißt, das Leben in der Gemeinschaft des Vaters wird mitten in der Enge der Welt erlebt, und die Enge der Welt mit allen ihren Zufälligkeiten und Unberechenbarkeiten, Schwierigkeiten und Dunkelheiten wird als solche anerkannt und bejaht als der Rahmen, als die Hülle, als die Gestalt, in der Gott das Heil seiner Kinder verwirklicht. Diese Stücke, die Seligkeit, der Gehorsam, das Vertrauen, die Demut, sie alle in ein einheitliches Erlebnis organisch zusammengefaßt, machen das Wesen der Gotteskindschaft aus.

In dieser kindlichen Hingabe an den Herrn der Welt erlebt der Mensch eine innere Freiheit von einer Höhe, wie er sie sonst in diesem Leben nicht erreicht. Die tiefe Geborgenheit des menschlichen Geistes im übermenschlichen göttlichen Geist gibt dem Erdensohn Anteil an der Erhabenheit Gottes über die Enge der Welt. Mitten in dieser Welt besitzt der Mensch doch eine völlige innere Ueberlegenheit über die Welt, wird durch nichts Weltliches geknechtet, sondern lebt in einer erhabenen Stellung über allen Dingen.

Dieses bedeutet aber in der christlichen Religion nicht Weltflucht oder Weltverneinung. Die Gottinnigkeit wird nicht abseits von der Welt und außer allen Beziehungen zur Welt

erlebt. Aus der Höhe, in die der Mensch durch die Gotteskindschaft hinaufgehoben ist, wirkt er in das Weltgetriebe hinunter. Er betrachtet alle Güter, die ihm in dieser Welt beschert werden, als göttliche Gaben und alle Pflichten, die ihm in dieser Welt auferlegt werden, als göttliche Aufgaben. Er lebt und webt in dieser Welt zu Gottes Ehre und übt darum allen Weltdienst als Gottesdienst. Freilich ist und bleibt ihm Gottesdienst im engsten Sinne des Wortes die unmittelbare Hingabe der Seele an die göttliche Lebenswirklichkeit. Aber Gottesdienst im weiteren Sinne des Wortes ist ihm die Tätigkeit in allen Gebieten des weltlichen Lebens, der Dienst in der menschlichen Gemeinschaft, die Erforschung der Wahrheit, die Pflege der Schönheit und die gesamte körperliche Arbeit.

Mit der Weltherrschaft der christlichen Persönlichkeit hängt aber weiter dies zusammen, daß in einem Leben, das bewußt unter die Leitung des göttlichen Geistes gestellt ist, alle Werte und Betätigungen ihre richtige Rangordnung erhalten. Wenn der Mensch sich unbedingt dem Walten des übermenschlichen Geistes einfügt, so folgt daraus für sein gesamtes Leben, einschließlich aller weltlichen Beziehungen, daß überall der Geist das Fleisch beherrscht. Die Werte, die das menschliche Leben bestimmen, vom Heiligen durch das Gute, Wahre und Schöne hinab bis zum Nützlichen, erscheinen hier ganz von selbst in der Weise abgestuft, daß das innerliche Leben unbedingt den obersten, das Sinnliche den untersten Platz innehat, und daß überall das Sinnliche durch den Geist in Zucht genommen und auf sein richtiges Maß gebracht wird. Diese Haltung bewahrt den Menschen ohne weiteres vor jeder Ausschweifung des sinnlichen Lebens und überhaupt vor jeder „Umwertung aller Werte", wodurch die christliche Wertabstufung, zu der sich der Nationalsozialismus bekennt, auf den Kopf gestellt wird. In diesem Sinne betont unser Programm: „Wir bekämpfen den jüdisch-materialistischen Geist in uns und außer uns." Dem entspricht auch der bekannte Grundsatz: „Brechung der Zinsknechtschaft", der an einer anderen Stelle des Programms aufgestellt wird. Diese Forderung ordnet sich vollkommen in die Abstufung der Werte ein, die der christlichen Gesinnung entspricht. Sie erinnert geradezu an das neutestamentliche Wort: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon", das auf unsere Lage angewandt bedeutet: Die Herrschaft der Güter dieser Welt und damit des Geldes und des Leihkapitals hört für denjenigen auf, der vom göttlichen Geiste getrieben wird und der infolgedessen

das gesamte materielle Leben nicht als das oberste, sondern als das unterste Lebensgebiet betrachtet.

Die Freidenker und Freireligiösen aber, die den einzelnen Menschen oder die Gesellschaft, die Menschheit oder das Volk als höchstes Wesen setzen oder vergöttern und es ablehnen, eine Hingabe an einen übermenschlichen Geist anzuerkennen, besitzen keinen unbedingt festen Maßstab für die Abstufung der Werte. Daher ist in den philosophischen Systemen und geistigen Strömungen dieser Art vom 18. bis zum 20. Jahrhundert ein starkes Schwanken in der Bestimmung des höchsten Wertes zu beobachten. Es gibt humane Moralisten, die das menschliche Gesellschaftsleben als solches vergöttern, Intellektualisten, die das Denken für den Gipfel des menschlichen Lebens halten, Aesthetizisten, die in der Kunst das höchste Leben finden, ja, es gibt sogar ganz bedenkliche Ummertungen, wie den praktischen Materialismus der Marxisten oder den Naturalismus Friedrich Nietzsches, also Lebensanschauungen, die sich mit dem von unserem Programm verworfenen „jüdisch-materialistischen Geist" entweder decken oder ihm doch bedenklich nahekommen. Je mehr aber neben dem Menschen die Natur in ihrer körperlichen Erscheinung um uns und an uns als göttlich betrachtet wird, desto mehr gewinnt der Geist des Naturalismus und Materialismus an Boden, desto mehr verschwindet die Bedeutung der geistigen Werte, und es beginnt das Sinnliche zu überwuchern und das Tier im Menschen verlangt gebieterisch sein Recht. Mit anderen Worten: die Vergötterung des Menschentums gleitet in die Vergötterung des Untermenschentums hinab, wie man das dort, wo der Marxismus herrscht, aber auch bei anderen Strömungen der gedachten Art, an ungezählten Beispielen nachweisen kann.

2. Frömmigkeit und Heldentum

Die weltbeherrschende Stellung, die in der christlichen Gesinnung mit enthalten ist, schafft felsenfeste Charaktere. Sie gibt dem Menschen eine ungeheure Festigkeit in den Wirrnissen des Lebens, eine starke Zielsicherheit in allen Unternehmungen, eine unbedingte Zuverlässigkeit und Treue in allem Wandel der Zeit, eine unermüdliche Arbeitsamkeit in allen Obliegenheiten.

Wenn Menschen von diesem Schlage den Kern eines Volkes bilden oder wenn gar dieser Geist ein ganzes Volk be-

herrscht, dann bedeutet dies für das Volk eine außerordentliche Quelle der Kraft. Denn Menschen dieser Art geben die Gewähr, daß unerschütterliche Ruhe, Beharrlichkeit, Gleichmaß und Standhaftigkeit das Innerste der Volksseele erfüllen. Dieser Geist kann ein Volk vor innerer Zersetzung und Zerrissenheit bewahren und es aus einer Epoche des Verfalls in eine Zeit des Aufbaus, der Einigkeit und Geschlossenheit hinaufführen. Darum kommt auch für unser deutsches Volk heute die Genesung „von innen heraus", d. h. aus den Quellen des heiligen Lebens, das durch den Geist der Kindschaft in den Tiefen der Seelen wohnt. Gerade aber für den heldischen Kampf, durch den unser Volk aus seiner großen Not herauskommen muß, gibt es keine bessere Kraftquelle als die Lebensströme, die sich aus den Tiefen der Gottheit in die aufgeschlossene Volksseele ergießen. Denn die weltbeherrschende Stellung, die den Kindern Gottes eignet, gibt ihnen Kraft zu jeder Art von Ueberwindung, zu einem harten Streitertum, zu einem frohen Kampf gegen jede Gefahr, zu einem kühnen Hinwegschreiten über alle Hindernisse, zu einer mutigen Ritterschaft, die sich vor Tod und Teufel nicht fürchtet.

Nun aber kommen Freidenker und Freireligiöse, und unter ihnen auch Vertreter einer neuen Religion, die der deutschen Art entsprechen soll, und verkündigen eine Weisheit, die allem entgegengesetzt ist, was soeben über den Zusammenhang von christlicher Gesinnung und menschlicher Kraftentfaltung gesagt worden ist. In diesen Kreisen — mögen sie nun mehr liberal oder sozial, international oder national gestimmt sein, ist in neuerer Zeit und bis auf den heutigen Tag die Ueberzeugung verbreitet, der Mensch sei für den Menschen das höchste Wesen, außer ihm gebe es nur die Natur, und es sei ungereimt, darüber hinaus an den übermenschlichen lebendigen Gott zu glauben, und ebenso ungereimt, sich in seinem praktischen Leben der überlegenen Macht eines solchen göttlichen Wesens anzuvertrauen. Eine Religion wie die christliche mache den Menschen durch die Predigt der Demut knechtsselig, feige, unterwürfig und hindere ihn an wahrhaft menschlicher Kraftentfaltung. Demgegenüber ruft man den Menschen auf, sich in seiner eigenen Freiheit kraftvoll zu entfalten und allen Mächten Trotz zu bieten, die ihn von oben her zu vergewaltigen trachten. Je nach dem besonderen Standpunkt, den man einnimmt, erwartet man das Heil vom freien Einzelmenschen oder von der menschlichen Gesellschaft, und hier wieder von der international zusammen-

geschlossenen Menschheit oder vom eigenen Volk. Und je nach der eigenen Stimmung verkündigt man diesen Standpunkt als Gottlosigkeit oder auch als neue Ersatzreligion, je nachdem man entweder jedes religiösen Gefühles bar ist oder sich für den Menschen und die den Menschen umgebende Natur ehrfurchtsvoll begeistert.

Die Hauptfrage, um die es bei diesem Kampfe geht, ist die, ob die menschliche Kraftentfaltung dann am besten möglich ist, wenn der Mensch nur an sich selber glaubt und immer wieder von sich und demnächst von der umgebenden Natur alles Heil erwartet, oder wenn er sich in das übermenschliche Leben der Gottheit versenkt und sich dadurch über alles bloß Menschliche und bloß Natürliche hinaushebt. Dem gemeinen Verstand scheint es mehr einzuleuchten, daß der Mensch sich am besten entfalten könne, wenn er sich selber und immer wieder nur sich selber will. Daraus erklärt es sich, daß die Verkündiger der Menschenvergötterung zu allen Zeiten Kreise von Anhängern gefunden haben. Wer aber das Leben wirklich kennt, der weiß es aus vieltausendfältiger Erfahrung der Menschheit, daß der Mensch dann am leichtesten seine menschliche Kraft entfalten kann, wenn er im Uebermenschlichen wurzelt und darum die menschlichen Dinge sozusagen nicht von unten her, sondern von oben her anzufassen gewohnt ist.

Es liegen hier im geistigen Leben ganz ähnliche Verhältnisse vor wie in der körperlichen Kraftentfaltung, und es ist nützlich, auf das körperliche Gebiet hinüberzuschauen, weil dieses jedermann geläufig ist. Wer einen Nagel in ein hartes Brett treiben will, der versucht nicht, ihn mit seinem Daumen hineinzudrücken, sondern er nimmt den Hammer und bewegt ihn zuerst in umgekehrter Richtung, er „holt aus", wie wir sagen, um dann mit ganzer Wucht den erfolgreichen Schlag führen zu können. Aehnlich steht es auch um die Kraftwirkungen einer echten Religion. Wer beim bloß Menschlichen stehen bleibt und vom bloß Menschlichen alles Heil für den Menschen erhofft, wird im Ergebnis wenig erreichen, vergleichbar jenem, der einen Nagel mit dem Daumen in ein hartes Brett zu drücken versuchte. Wer aber sich aus dem Menschlichen immer wieder ins Uebermenschliche erhebt, der meistert von seiner göttlichen Höhe aus die menschlichen Dinge, von ihm kann man wahrhaft sagen: „er holt aus" und überwältigt mit Leichtigkeit alle Hindernisse, die sich vor dem weltlichen Menschen himmelhoch auftürmen und ihm schwer überwindlich erscheinen.

Durch alles bisher Gesagte ist bereits der freidenkerische Einwand entkräftet, daß christliche Gesinnung, weil sie Demut in sich schließt, den Menschen zu einer Sklavenseele mache — ein Einwand, der gleichermaßen von den marxistischen Verkündigern des Klassenkampfes wie von solchen erhoben wird, die der Meinung sind, man müsse die heldische Gesinnung, die wir heute in Deutschland pflegen, durch eine freidenkerische Religion unterbauen. Wir wollen aber mit einem Wort noch ausdrücklich diesem Einwand begegnen. Wenn in der Gotteskindschaft die höchste Freiheit und damit die höchste Kraftentfaltung gegeben ist, wenn das zugleich die unbedingte Ueberordnung des Geistes über das Fleisch bedeutet, so sind damit die allerbesten Voraussetzungen für eine heroische Haltung gegeben. Denn wer im Innersten überwunden hat, der fürchtet sich vor keiner Gefahr, sondern ist befähigt, überall obzusiegen. Wenn aber in der christlichen Gesinnung die Demut, d. h. das Jasagen zu den Grenzen der Menschheit, mitgesetzt ist, so bedeutet das keinen Gegensatz zum Heldentum, sondern es gehört sogar zum Wesen des wahrhaft heldischen Geistes mit hinzu. Denn der echte Held, der sich mit allen hohen Gütern, die er verteidigt, in Not und Gefahr durchsetzen muß, kennt besser als irgendein anderer die Grenzen seiner Kraft, die ihm auf Schritt und Tritt gezogen sind, und gerade weil er diese Grenzen kennt, weiß er den schmalen Weg zum Siege zu finden. Es ist aber dem echten Helden sogar die letzte Grenze seines Könnens bewußt. Die tiefsinnigen Sagen von der verwundbaren Stelle Siegfrieds und von der Ferse des Achilles bringen dieses unzweideutig zum Ausdruck. Und in der Gesinnung des echten Helden gehört sogar zu den wichtigsten Tugenden die Bescheidenheit. Nach allgemeinem sittlichem Urteil steht nicht derjenige in höchster Achtung, der sich seiner Heldentaten rühmt, sondern es gilt als ein selbstverständlicher Beweis edelsten Heldentums, daß man seine sieghaften Taten überhaupt nicht erwähnt oder ihrer höchstens in aller Schlichtheit als einer selbstverständlichen Pflichterfüllung gedenkt. Sehr wohl steht es darum auch dem echten Helden an, sich vor dem Gott zu beugen, der zugleich die Quelle seiner Kraft ist und die Grenzen seines Handelns bestimmt. So ist es unmöglich, die christliche Demut als ein Hindernis heroischer Gesinnung zu betrachten. Wohl gibt es einen Typus der Religion, den wir Fatalismus nennen, vertreten besonders in der semitischen Religionsgeschichte, namentlich im Islam, wo die Demut die beherrschende Gesinnung ist und daher leicht eine

Verbindung mit einer gewissen Passivität in weltlichen Dingen eingeht. Aber es ist dabei zu bemerken, daß sogar eine solche Frömmigkeit das Heldentum nicht ausschließt. Im Gegenteil: für den Bekenner des Islam ist bekanntlich der Krieg im Dienste Gottes sogar eine heilige Angelegenheit.

Aber gerade ein Freidenkertum, das die Demut bekämpft und die Grenzen der Menschheit verkennt, reimt sich wenig mit echtem Heldentum zusammen. Es paßt schlecht für Menschen, die zu kämpfen und zu überwinden haben, sondern mehr für solche, die in einem bequemen Wohlstand unter dem Schutz materieller und geistiger Kultureinrichtungen dahinleben und in denen der Wahn entstehen kann, der Mensch sei imstande, durch solche Kultureinrichtungen alle Widrigkeiten des Lebens auszuschalten. Auf einer weltanschaulichen Grundlage von solcher Art gedeiht eher eine Gesinnung, die durch Anmaßung, Frechheit, Hochmut, anspruchsvolles Auftreten, nicht aber durch echtes Heldentum gekennzeichnet ist und die darum dem liberalistischen Bürgertum, dem Reformjudentum und dem marxistischen Proletariat wohl anstehen mag, mit unserer nationalsozialistischen Gesinnung aber nichts zu schaffen hat.

Es gibt allerdings auch eine Form von religiöser Erhebung, die den Menschen für diese Welt unbrauchbar macht, indem sie seine natürlichen Kräfte schwächt und seine weltlichen Beziehungen vernichtet. Das ist die Art der Frömmigkeit, die wir als weltflüchtig bezeichnen. Es ist die Lebensart der indischen Asketen, die ihren Leib abtöten und sich aus dem gesamten öffentlichen Leben in die Einsamkeit zurückziehen, um ausschließlich in unmittelbarer Gottversunkenheit zu leben. Auch in der Geschichte der christlichen Religion sind, freilich minder radikal, dergleichen Richtungen aufgetreten. Aber das entspricht nicht dem Wesen des ganzen, echten, positiven Christentums. Unsere Religion ist in jeder Hinsicht eine Religion der Kraftentfaltung, weil der Christ in seiner Gotteskindschaft nicht gewiesen ist, die Schöpfung Gottes zu verneinen und zu meiden, sondern weil er aus seiner göttlichen Höhe immer wieder in diese Welt hineinwirkt, um das Erdenleben zu durchheiligen und zur Ehre Gottes zu gestalten.

3. Gott und Volk

Nun wird aber von den national gestimmten unter den freidenkerischen und freireligiösen Gegnern des Christentums

ein besonders wichtiger Einwand erhoben, auf den wir noch näher eingehen müssen. Sie sagen: Das Christentum ist eine internationale Religion. Die Christen glauben an einen internationalen Gott, an einen Gott aller Völker, und die christliche Frömmigkeit ist also im Grunde eine internationale Gesinnung. Eine solche Gesinnung schwächt die Kraft des eigenen Volkes, weil sie den Blick immer wieder vom Volke weg auf die Menschheit lenkt. Die Deutschgläubigen selbst aber bekennen „einen deutschen Gott", der ihrer völkischen und rassischen Art entsprechen soll. Diese Gesinnung gibt, so meinen sie, unserem Volke die Kraft, die es braucht, um sich in dieser Zeit gegenüber den anderen Völkern durchzusetzen.

Hierauf haben wir Nationalsozialisten von unserem positiv-christlichen Standpunkte aus verschiedenes zu erwidern.

Zunächst muß vorbereitend etwas gesagt werden, was nicht im Gebiet der Religion, sondern im weltlichen Leben liegt. Und zwar wollen wir uns hier nicht um Theorien kümmern, wie sie von Gelehrten und Schriftstellern ausgebrütet worden sind und in Büchern stehen, sondern um die lebendigen Nationalsozialisten, wie sie heute leben, weben und sind. Unsere Gesinnung ist auf keinem Gebiet mit dem Nationalismus älterer völkischer Richtungen zu verwechseln. Wir lehnen allerdings eine Form des Internationalismus ab, die den Menschen entwurzelt, weil sie geflissentlich das Nationale ausschaltet. Aber unser Gesichtskreis ist darum nicht auf die Grenzen unseres Landes beschränkt, als ob es die anderen Länder und Völker nicht gäbe. Vielmehr ist unser Blick gerade deshalb, weil er in heißer Liebe auf unsere Nation gerichtet ist, auch für die Fülle der Nationen interessiert, die in bunter Lebendigkeit den Erdkreis bevölkern. Jedes Blatt einer nationalsozialistischen Zeitung hat einen weltweiten Horizont. Die Politik des Nationalsozialismus richtet stets den Blick auf die gesamten Völker der Erde. Wir verachten nicht die Wissenschaft und Technik der anderen Nationen. Das nationalsozialistische deutsche Volk veranstaltet wie alle Völker Wettspiele, bei denen der gleiche Sport von Vertretern der verschiedensten Nationen ausgeübt wird. Das alles sind uns selbstverständliche Dinge, in denen kein Mensch eine Schwächung der nationalen Kraft erblickt, sondern in denen die mannigfaltigen Charaktere der Nationen sich friedlich vereinigen und harmonisch zusammenklingen, wobei gleichzeitig jedes Volk, und so auch das deutsche, seine Eigentümlichkeit bewahrt.

Wenn wir Nationalsozialisten nun schon in weltlichen Dingen nicht beschränkt nationalistisch denken, sondern unsern Blick über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus richten und die Vertreter anderer Völker als unsere Mitmenschen in ihrer völkischen Eigentümlichkeit achten, so gilt dies natürlich in einem noch ungleich höheren Sinn von der Religion. Da in der Religion sich der Mensch zum Uebermenschlichen, also über alle menschlichen Grenzen hinaus erhebt und mit der Macht verbindet, die er als weltbeherrschend anerkennt, so ist der Horizont der Welt, die der Mensch in seinem Gotteserlebnis zusammenfaßt, auf jeder Stufe der Religion der denkbar weiteste. Er deckt sich stets mit dem Ende der ihm bekannten Welt. Ist ihm der Stamm seine Welt, so sind ihm die Geister seines Stammes die höchsten Wesen. Ist ihm die Weltgrenze gleichzeitig die Grenze seines Volkes, so sind ihm die Gottheiten oder die eine Gottheit seines Volkes das Göttliche schlechthin. Erhebt sich der Gesichtskreis über die Grenzen des eigenen Volkes hinaus zu den umgebenden Völkern, ja, zu den Völkern der Erde, so sind die vielen Götter der Völker zusammen der Inbegriff des Göttlichen, oder die eine Gottheit, die alles beherrscht, wird als das höchste Wesen verehrt. Wenn aber trotz des erweiterten Horizontes die Frömmigkeit sich auf ein begrenztes Weltgebiet beschränkt, so ist das ein Ueberbleibsel aus vergangener Zeit oder, wenn eine solche Beschränkung künstlich konstruiert wird, dann bedeutet das ein Zurücksinken in ein altertümliches Stadium der Menschheit, das mit höherer Kultur oder gar mit höherer Religion gar nichts zu tun hat. Solche papierenen Religionen können wohl in kleinen literarischen Zirkeln zur Erbauung ihrer Bekenner dienen. Aber im geistigen Leben eines großen Volkes bilden sie eine seltsame Erscheinung, und es ist nicht zu erwarten, daß sie zu einer Kraftquelle für eine ganze Nation werden können, am wenigsten für eine solche, die sich aus tiefem Elend zu neuem Leben herausarbeiten will. Wir Nationalsozialisten erinnern uns gewiß gern mit Ehrfurcht an die Religion unserer Vorväter. Aber wir lehnen den Versuch ab, die dämmernden Gestalten der Vorzeit mit neuem Leben zu erfüllen oder eine neue Volksreligion zu schaffen, indem wir die moderne Menschen- und Naturvergötterung übernehmen und sie auf das eigene Volk und Land einschränken. Denn wir stehen mit unserm Führer auf dem Standpunkt des positiven Christentums.

Das Christentum ist Weltreligion. Es umfaßt und verbindet viele Völker. Es ist vorherrschend unter den indogermanischen Völkern des Westens, die durch ihre Kultur und ihre Politik den größten Teil der Erde beherrschen. Der Gott, den die Christen verehren, ist der Herr der ganzen Welt und der Gott aller Völker. Innerhalb der verschiedenen Völker aber hat die christliche Religion, die im Evangelium als Einheit gegeben ist, sich bis zu einem gewissen Grade mit dem Volksgeist vermischt und hat dadurch, ohne daß es künstlich gemacht worden wäre, einfach durch geschichtliches Wachstum in mancherlei äußeren und inneren Dingen den Geist der Völker, den griechischen, römischen, deutschen und englischen, in sich aufgenommen und steht nun vor uns als eine Einheit in der Mannigfaltigkeit und eine Mannigfaltigkeit in der Einheit*). So ist auch der deutsche Geist mit dem Geist der christlichen Religion verwachsen, in mancherlei Ansätzen, wie namentlich in der deutschen Mystik schon während des Mittelalters, dann aber vor allem in Luther und der Reformation, wie in mancherlei Bewegungen des frommen und weltlichen Lebens während der neueren Zeit — das alles in einer reichen Fülle geschichtlichen Lebens, die wir aber hier nicht ins einzelne verfolgen dürfen, weil wir jetzt nicht nach der Geschichte sondern nach der lebendigen Gegenwart fragen. Auf jeden Fall aber steht fest, daß wir als Deutsche in deutscher Art gleichzeitig Christen und als Christen gleichzeitig Deutsche in deutscher Art sind. Darum bedeutet das Christentum für uns keine Aufhebung der völkischen Eigentümlichkeit, sondern ein Erlebnis des höchsten göttlichen Wesens in Hüllen, die in ihrer Gestaltung mit dem Volkstum zusammenhängen.

Dementsprechend hat unser Volk auch einen Platz in unserm christlichen Glauben. Für uns ist Gott nicht ein blasser Begriff, der gegen alles Weltliche und seine Mannigfaltigkeit

---

*) Näheres über die verschiedenen Arten der Konfessionen habe ich in anderen Veröffentlichungen ausgeführt: Oekumenisches Handbuch der christlichen Kirchen (Berlin, Evangelischer Preßverband für Deutschland, 1927); Corpus Confessionum. Die Bekenntnisse der Christenheit, Sammlung grundlegender Urkunden aus allen Kirchen der Gegenwart (Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1928 ff.); Typen der Religion (Artikel in dem Wörterbuch: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. IV [Religion II], Tübingen, J. C. B. Mohr, 1930).

gleichgültig wäre, sondern der Vater offenbart sich seinen Kindern durch den heiligen Geist, der in ihnen wohnt, in ungeheurer Lebensfülle. Wir gehören ihm und erleben darum die Welt in ihm und ihn in der Welt. Wir glauben, daß die Natur und die Völker seine Schöpfung sind und unter seiner väterlichen Vorsehung stehen. Das ist der wesentliche Inhalt unseres Gottvertrauens und damit ein wichtiges Stück im Leben der Gotteskindschaft. In der göttlichen Weltregierung aber hat jedes Ding der Natur, das kleinste wie das größte, jedes lebendige Wesen, jeder Mensch und jedes Volk seinen Platz und seine Bedeutung in seiner ganzen eigentümlichen Wesenheit und Lebendigkeit, ohne daß irgendwelche Unterschiede verwischt oder verneint würden. Innerhalb dieser Welt aber steht unser deutsches Volk im Zusammenhang der arischen Rasse, in unseren Adern rollt deutsches Blut und wir leben auf deutschem Boden. Dieses Volk lieben wir mit heißer Hingabe, und wir lieben gerade unser heutiges Volk, das durch einen überwältigend großen Akt der göttlichen Vorsehung aus tiefer Not erhoben worden ist, und wir betrachten in diesem großen Geschehen als besonderes Gottesgeschenk, daß uns der Führer Adolf Hitler gegeben ist. Wir werden nicht müde, Gott gerade für diese besondere Lenkung unserer Geschichte im großen Weltgeschehen zu danken. Wir denken aber als Nationalsozialisten, die auf dem Standpunkt des positiven Christentums stehen, nicht daran, den Führer, das Volk, die Rasse, das Blut, den Boden zu Abgöttern zu machen. Wenn gelegentlich vom „ewigen" Deutschland geredet wird, so ist das kein Götzendienst. Denn „ewig" heißt in der Sprache des Volkes und vor allem in der Sprache der Begeisterung nichts anderes als die unabsehbare Dauer. Darum treibt niemand Abgötterei, der etwas „ewig" nennt. Oder ist es Abgötterei, wenn zwei Liebende sich ewige Treue geloben, oder wenn nach einem Vertrag zwei Länder „auf ewig ungeteilt" sein sollen, oder gar, wenn die Mathematiker mit der Zahl „Unendlich" rechnen? Ebensowenig ist es ohne weiteres Abgötterei, wenn jemand vom „heiligen" Deutschland redet. Es ist für Christen, die im heiligen Geiste der Kindschaft leben, sogar eine unanfechtbare Wahrheit, daß alles, was unter dem Schutze Gottes steht und von ihm gesegnet wird, dadurch heilig ist. So heißt es im Neuen Testament vom Leibe, daß er als Tempel des heiligen Geistes selbst heilig ist. So erklärt Luther, daß weltliche Arbeit, die von Gläubigen zur Ehre Gottes getan wird, bis hin zur ein-

fachsten und schlichtesten Hausarbeit, ein heiliges Werk ist. Als ein christliches Volk, das wir sind, haben auch wir Deutschen gelernt, in kindlichem Vertrauen alles unter Gottes Vorsehung zu stellen. In Luthers Katechismus werden wir sogar gelehrt, Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter unmittelbar als Gaben aus der Hand des Vaters entgegenzunehmen. Darum steht für uns selbstverständlich auch unser Volk und Land unmittelbar unter dem Walten der göttlichen Vorsehung. Und wenn nun heute unser Volk und Land von Gott sichtbar gesegnet wird, so ist es ganz natürlich, daß christliche Deutsche vom „heiligen Deutschland" reden, ohne dabei irgendwelche abgöttischen Gedanken zu hegen. Es gibt freilich, wie bemerkt, einzelne Kreise von antichristlichen Freidenkern und Freireligiösen, die dergleichen Wendungen abgöttisch gebrauchen. Sie sind aber nicht zu denen zu rechnen, die den Sinn des Nationalsozialismus in seiner ganzen Tiefe verstehen, sondern unterliegen dem Urteil, das wir schon mehrfach über die Freidenker und Freireligiösen abgegeben haben.

Wenn wir nun so in aller Ehrfurcht unser Volk als unter der Vorsehung Gottes stehend betrachten, aber doch eben nur als ein Volk unter vielen, und unter der Vorsehung des Gottes, der alle Völker und alle Welt regiert, so erhebt sich zum Schluß noch einmal die Frage, ob nicht dieser Glaube unsere Kraft im irdischen Wirken schwächt, und zwar jetzt in besonderer Anwendung auf die Kraftentfaltung unseres Volkes. Es gilt hier genau das gleiche, was wir früher im allgemeinen vom Hammer und vom Nagel und vom Ausholen gesagt haben. Gerade dadurch wird die Kraft eines Volkes am meisten gestärkt, wenn seine Seele sich immer wieder in die höchsten Höhen der Gottheit hinaufhebt über sich selbst hinaus und über alle Völker und alle Welt hinaus, wo nur Gott ist, und wenn es dann nach diesem großen Ausholen zu dieser Welt, zu den Völkern und zu sich selbst mit neuer Kraft und neuer Liebe heruntersteigt. Wohl ist es wichtig für ein Volk, daß es sich immer wieder auf sich selbst und auf seine Würde und Ehre besinnt. Aber diese völkische Gesinnung bekommt ihren letzten Halt und ihre innerste Stärke immer wieder erst aus der Tiefe des wahrhaft Göttlichen heraus. Eine übervölkische Religion kann also nicht als eine Schwächung, sondern muß im Gegenteil als Kraftquelle eines Volkes angesehen werden. Es gibt hierfür ein bedeutsames historisches

Beispiel. England hat seit etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts, während es sich gleichzeitig zum größten Weltreich der Gegenwart entwickelte, also eine ungeheure nationale Kraft entfaltete, in seinem Inneren eine mächtige religiöse Erweckung erlebt, eine Bewegung, die ihrerseits mit nationalen Motiven gar nichts zu tun hatte, sondern durchaus übernational war, den Methodismus, der nur das eine Ziel hatte, Heiligung im Lande zu verbreiten, das heißt, das Volk mit starker christlicher Gesinnung zu erfüllen. Diese gewaltige religiöse Bewegung hat nicht nur die nationale Kraftentfaltung Englands nicht gehemmt, sondern man hat vom Methodismus sogar gesagt, er habe das englische Volk vor den Wirren einer Revolution, wie der freidenkerisch-französischen, bewahrt, weil er die Menschen durch Frömmigkeit ruhig und stark machte. So wird auch das deutsche Volk, soweit es christlich ist, und, je christlicher es ist, desto mehr, durch seine fromme Gesinnung die Kraft des Dritten Reiches nicht beeinträchtigen, sondern im Gegenteil den edelsten und kräftigsten Kern des Volkes bilden, wenn es während der kommenden Jahre für Deutschland gelten wird, zwar nicht wie England, sich zum Weltreich zu entwickeln, aber doch die gewonnene Stellung im Rat der Völker zu behaupten und zu stärken.

II. Die Nächstenliebe

1. Liebe, Gerechtigkeit, Ehre

Aus der Gotteskindschaft folgt unmittelbar die Nächstenliebe. Die Kinder des einen Vaters vereinigen sich brüderlich in einer großen, heiligen Familie. Der eine heilige Geist, der vom übermenschlichen Leben der Gottheit her in ihre Herzen strömt, schafft Gemeingeist und bewirkt, daß sie alle eins werden und daß die vielen am Ende nur ein Herz und eine Seele sind. So ist die Nächstenliebe ein unerläßliches Merkmal aller echt christlichen Gesinnung. In der Weltherrschaft, die, wie früher gesagt, die unmittelbare Auswirkung der Gotteskindschaft bildet, steht die Nächstenliebe als größte aller weltlichen Tugenden obenan. In ihr äußert sich am unmittelbarsten das Wirken des göttlichen Geistes im weltlichen Leben.

Fragen wir aber näher, was die Nächstenliebe ist, so muß geantwortet werden: Sie ist im Innersten Gemeinsinn, Hingabe des einen an den anderen und an die Gemeinschaft.

Damit verbindet sich Gemeingefühl, friedevolle Stimmung, Herzlichkeit und eine hohe Freude am gemeinsamen Leben. Hiermit hängt weiter zusammen das freie Wohlwollen, das aus innerster Ueberzeugungskraft heraus ohne äußeren Zwang das eigene Ich an den Gemeingeist und an den Bruder hingibt, um das Beste der Gemeinschaft und aller einzelnen in ihr zu fördern. Dazu kommt das Vertrauen, das der eine zum andern und der einzelne zu allen und alle zum einzelnen besitzen, das heißt, die Ueberzeugung unter allen Umständen, auch wenn man nur wenig voneinander weiß, doch zusammenhalten zu können, ferner die Treue, die durch allen Wandel der Zeit hindurch den einen fest mit dem andern zusammenkettet. Diese Gesamtgesinnung der Nächstenliebe hat gleichzeitig den Charakter des Dienens. In der christlichen Lebensgemeinschaft ist, wie im Neuen Testament gesagt wird, derjenige der Vornehmste, der als Knecht allen andern dienen will. Dieses alles zusammen, das Gemeingefühl, das Wohlwollen, das Vertrauen, das Dienen, in eins zusammengefaßt macht das Wesen der Nächstenliebe aus. Diese aber erschöpft sich nicht in liebevoller Gesinnung, sondern äußert sich im freundlichen Wort und vor allem in helfender Tat. Die Hilfe aber erstreckt sich nicht nur auf das innere Leben, sondern auf den gesamten Umkreis alles Menschlichen, ganz besonders aber auf alle körperliche Not der Brüder. Daher gilt unter den Christen seit den ältesten Tagen die heilige Verpflichtung, die geradezu als ein Gottesdienst betrachtet wird, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen, zu den Gefangenen zu gehen, die Fremden zu beherbergen.

Als die Königin aller Tugenden, die das Gemeinschaftsleben aufbauen, steht die Nächstenliebe über den beiden anderen Grundkräften, die mit ihr zusammen die menschliche Gesellschaft begründen, der Ehre und der Gerechtigkeit. Auch die Ehre, worin die Bedeutung des einzelnen in seiner Individualität für die Gemeinschaft Ausdruck gewinnt, und die Gerechtigkeit, worin die Gleichheit aller einzelnen im Gemeingeist betont wird, werden im christlichen Gemeinschaftsleben als elementare Grundkräfte vorausgesetzt und anerkannt. Aber sie werden durch die Liebe überboten, die beides, das individuell Verschiedene wie das allgemeine Gleiche umspannt, die dem einzelnen seine Ehre gibt und allen Gerechtigkeit widerfahren läßt, die aber zugleich doch höher steht als Ehre und Gerechtigkeit. Denn die Ehre für sich genommen

vereinsamt das Individuum und macht es spröde gegen den Gemeingeist. Die Gerechtigkeit für sich genommen verachtet das Individuum und schmilzt es in den Gemeingeist ein. Die Liebe aber weist das Individuum in seine gebührenden Schranken, indem sie es an seiner Stelle mit seinen besonderen Kräften in den Dienst des Ganzen stellt, und sie gibt gleichzeitig dem Grundsatz der Gerechtigkeit eine untergeordnete Stellung, indem sie nicht bloß nach dem Grundsatz der Vergeltung — „Auge um Auge, Zahn um Zahn" — verfährt und Gutes mit Gutem, Böses mit Bösem vergilt, sondern aus ihrer göttlichen Höhe herab das Gute gibt, ohne dafür eine Gegengabe zu erwarten, und sogar das erlittene Böse vergibt, damit durch das Unrecht die brüderliche Gemeinschaft nicht unterbrochen oder gar zerrüttet wird.

Der Nationalsozialismus, der seinem Wesen und Namen nach eine Bewegung ist, die im menschlichen Gemeinschaftsleben ihr Schwergewicht hat, berührt sich gerade an dieser Stelle aufs allernächste mit der christlichen Religion. Hier kann man nicht nur von innerem Zusammenhang reden, nein, auf diesem Gebiet deckt sich geradezu der Nationalsozialismus mit dem Christentum. Er ist selbst praktisches Christentum, ist eine völkische Verwirklichung der Nächstenliebe. „Gemeinnutz vor Eigennutz", so nennt es Programmpunkt 24, und in den Reden des Führers und seiner Mitkämpfer wie in ungezählten Kundgebungen der Bewegung klingen nicht nur diese Worte wieder, sondern es wird von Hingabe an die Volksgemeinschaft, von Kameradschaft, vom Opfer, von Vertrauen und Treue und vor allem vom Dienen gesprochen. Diese Ausdrücke sind aber nicht bloße Worte, sondern hinter ihnen stehen Taten, und zwar Taten von einer Größe, wie sie in dieser Art die Geschichte der Völker und auch die Geschichte der Nächstenliebe noch nie gesehen hat. Es ist der nationalsozialistischen Bewegung gelungen, ein Volk, das der allgemeinen Verwahrlosung nahe war, das durch eine wüste Propaganda des Hasses in feindselige Klassen zerrissen war, zu Ordnung und Zucht zurückzuführen, abgrundtiefes Mißtrauen in unbedingtes Vertrauen, Treulosigkeit in Treue, Zwietracht in Eintracht, Streit in Frieden zu verwandeln und nach einer Zeit, in der jeder ein Herr sein wollte und für sich selbst Ansprüche geltend machte, das Dienen, den Gehorsam, die Unterordnung wieder zu Ehren zu bringen. Dabei hat man sich in weitem Umfange auch der Mittel des Rechts bedient und an das persönliche Ehrgefühl wie an das Ehr-

gefühl des ganzen Volkes appelliert, ohne daß jedoch dadurch die liebevolle Hingabe des einzelnen an das Ganze als beherrschende Macht beeinträchtigt worden wäre.

So sind in der Nächstenliebe das Christentum und der Nationalsozialismus ein und dasselbe, und sie sind an dieser Stelle für alle Zeiten miteinander verflochten und können niemals auseinander gehen. Dabei hat die christliche Verkündigung die besondere Aufgabe, die sich in der Forderung des Führers ausdrückt, daß die Kirchen ihre sittlichen Kräfte im Volke zur Wirkung bringen sollen, das heißt, vom Evangelium her fließen die feinsten und innerlichsten Triebkräfte der Nächstenliebe, nämlich das Leben der Gotteskindschaft mit seiner ganzen reichen Innerlichkeit in das Volksleben hinein. Der Nationalsozialismus seinerseits, als völkische Bewegung, hat die Aufgabe, diesen inneren Antrieben eine energische Auswirkung im Volksleben zu ermöglichen.

Von anderer Art als die christliche Nächstenliebe, die sich im Nationalsozialismus verwirklicht, sind aber nun wieder mancherlei Theorien und Praktiken, die aus den Zeitaltern der Aufklärung, der Romantik und der Technik zu uns herüberragen, zum Teil auch solche, die mit Betonung „deutsch" sein wollen und ihre Gedanken als besonders wertvoll dem neuen deutschen Volke anbieten. Es gibt freilich unter den modernen Theoretikern und Praktikern des sozialen Lebens, namentlich in älterer Zeit, auch solche, die zur Heilung aller Schäden der menschlichen Gesellschaft die christliche Nächstenliebe als höchste Tugend empfehlen. Aber es ist seit dem Liberalismus der Aufklärungszeit doch immer wieder auch ein bestimmter Einwand gegen die Nächstenliebe erhoben worden. Der freie, moderne Mensch empfindet den Dienst und die Hingabe, die in der Nächstenliebe mit enthalten sind — ähnlich wie die Demut in der Frömmigkeit — als etwas Entwürdigendes, Herabsetzendes, Beleidigendes, was den Stolz des Menschen kränke und ihn zum Sklaven herabwürdige. Um dies zu erhärten, verweist man mit besonderer Vorliebe auf das bekannte Wort der Bergpredigt, wonach man dem Bösewicht, von dem man einen Backenstreich erhält, auch noch die andere Backe hinhalten soll. Gegen die Nächstenliebe als „Knechtsseligkeit" eifert der Marxismus und predigt demgegenüber den Haß gegen die Kapitalistenklasse, weil sie den Proletarier seiner Ehre und Freiheit beraube. Aehnlich wird gelegentlich auch von Verkündigern der völkischen Ehre und Freiheit gegen die mißverstandene christliche

Nächstenliebe gekämpft. Unserm christlichen und zugleich nationalsozialistischen Standpunkt aber entspricht eine solche Gegenüberstellung nicht. Gewiß sind auch uns Freiheit und Ehre Güter von hohem Rang, und wir sind überzeugt, daß ein Volk in einer Zeit der Knechtung und Entehrung nicht müde werden darf, sich seine Freiheit und seine Ehre zu erkämpfen, ebenso wie es Pflicht ist, daß auch im Leben des einzelnen freien und ehrenhaften Menschen jede unberechtigte Antastung seiner Ehre und Freiheit zurechtgebracht werden muß. Aber wir wissen auf der anderen Seite auch, daß der Dienst und die Hingabe an die Gemeinschaft die Freiheit und Ehre nicht ausschließt, sondern einschließt, und wir kennen auch den wahren Sinn jenes Wortes vom Backenstreich. Es bedeutet nach dem Zusammenhang der Bergpredigt lediglich dies, daß gebende und vergebende Liebe und nicht vergeltende Gerechtigkeit im sittlichen Leben die tragende Kraft ist. Diese gebende und vergebende Liebe aber ist, wie wiederum der Zusammenhang der Bergpredigt zeigt, keine Knechtsseligkeit, sondern eine siegende und weltbeherrschende Tugend. Denn sie gehört zu der Vollkommenheit, durch welche die Kinder Gottes ihrem Vater, dem Herrscher der Welt, ähnlich werden, der die Sonne über Böse und Gute scheinen und es über Gerechte und Ungerechte regnen läßt. Daß durch die verzeihende Liebe die Kinder Gottes sich nicht wegwerfen, sondern im Gegenteil in die Höhe des Vaters erhoben werden, zeigt auch die Bitte, die alle Christen beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern".

2. Hilfe durch Wort und Tat

So ist die Nächstenliebe in ihrem ganzen Umfang dem Christentum mit dem Nationalsozialismus gemein. Das gilt weiterhin auch für die Methode, mit der die Nächstenliebe sich durchsetzt, um innerlich Frieden zwischen den Menschen zu stiften und äußerlich durch die Linderung der Not die Wohlfahrt zu fördern. Nach dem ersten Eindruck scheint freilich in der Methode ein starker Abstand zwischen der Nächstenliebe der Christen und Nationalsozialisten zu bestehen. Wir sind im allgemeinen daran gewöhnt, daß die christliche Liebe mit sehr feinen und innerlichen Mitteln in der Stille arbeitet. Dagegen hat der Nationalsozialismus sehr handfest zugegriffen, um die Volksgemeinschaft aufzubauen. Er hat sich auf der Straße, wenn es sein mußte, mit den Fäusten

des Kommunismus erwehrt, und er hat dann nach der Machtergreifung durch strenge Gesetze alle politischen Parteien verboten, die ehedem das deutsche Volk in Zersplitterung und Haß getrieben hatten. Aber dieser Kontrast gegenüber der gewohnten christlichen Methode ist nur scheinbar. Auch die christliche Nächstenliebe muß von jeher, wo sie es mit verwahrlosten und verbrecherischen Menschen zu tun hat, zu handfesten Mitteln greifen und strenge Zucht anwenden, sobald die feineren Mittel versagen. In der gleichen Lage befand sich der Nationalsozialismus bei seinem Versuch, dem deutschen Volke zu helfen. Er sah sich der allergrößten Verrottung und Entartung gegenüber und mußte daher zu den allerderbsten Mitteln seine Zuflucht nehmen, um das ganze große Volk vom Abgrund zurückzureißen und seine innere Eintracht aufzubauen. Gleichzeitig aber hat der Nationalsozialismus doch auch die feinsten und innerlichsten Mittel angewandt, um die Volksgenossen für die neue Volksgemeinschaft zu gewinnen. Durch leisere und stärkere Anregungen im gesprochenen und gedruckten Wort, man kann geradezu sagen, durch politische Predigt größten Stils, hat in der Kampfzeit der Führer die deutschen Herzen für die kommende große Kameradschaft gewonnen und so in einem Maße tief und innerlich eingewirkt, wie das nur je durch eine christliche Predigt der Nächstenliebe geschehen konnte. Dann aber, als es galt, nach der Gewinnung der Macht die Verantwortung für das ganze Volk zu übernehmen, sind gleichfalls die feinsten Methoden angewendet worden, um dem allgemeinen Elend zu steuern. Mit einer Sorgfalt, wie sie nur je in der christlichen Liebestätigkeit entfaltet worden ist, sind Mittel und Wege ersonnen, um den notleidenden Brüdern aus dem Elend und der Verkommenheit zu helfen. Ein riesiges Arbeitsbeschaffungsprogramm ist aufgestellt worden, wodurch bereits Millionen dem Elend der Arbeitslosigkeit entrissen worden sind. Darüber hinaus aber hat man sich, namentlich im Winter, der Hungernden und Frierenden angenommen, und zwar in einer Weise, die vollkommen der christlichen Methode entspricht. Der Nationalsozialismus hat hier ein Werk weitergeführt, das schon vor der Machtergreifung von den christlichen Kirchen in Verbindung mit weltlichen Vereinen begonnen worden war, dann aber von der nationalsozialistischen Organisation mit weit größerem Erfolge durchgeführt worden ist, als es in den Jahren der inneren Uneinigkeit des Volkes möglich gewesen war. Die Methode

dieses Hilfswerks ist, wie der Führer es ausdrücklich betont, das freiwillige Geben. Das entspricht aber der uralten, in den Kirchen bewährten Methode des bittenden Sammelns und des hilfsbereiten Opferns.

Entgegengesetzt dieser christlichen und zugleich nationalsozialistischen Methode der Hilfe ist die Theorie und Praxis des Marxismus. Er weist den Menschen dazu an, von seinem Eigennutz auszugehen und Rechtsansprüche an die Gesellschaft zu stellen. Er lehnt alles Schenken und Beschenktwerden mit Entrüstung ab, als entwürdigend für den Gebenden wie für den Empfangenden. Seiner Idee der Volkswohlfahrt entsprechen unter den heute verbreiteten Einrichtungen allenfalls die Besteuerung und die Zwangsversicherung. Diese Einrichtungen, die auch bei uns vorhanden sind, gehören zweifellos mit zu den wichtigsten Mitteln, um die Volkswohlfahrt auf eine gesicherte materielle Basis zu stellen. Aber als bloß mechanisch wirkende und rein finanzielle Veranstaltungen werden sie vom nationalsozialistischen ebenso wie vom christlichen Standpunkt nicht als die einzigen und auch nicht als die höchsten Mittel zur Heilung sozialer Schäden anerkannt, sondern sie bleiben in untergeordneter Stellung. Die freiwillige Hingabe der Persönlichkeit an das Ganze und die aufopfernde Mitteilung vom eigenen Besitz an den Bedürftigen gelten uns jetzt wie ehemals als die vornehmste Weise, in der sich die Nächstenliebe betätigt.

3. Familie, Volk, Menschheit

Es ist nun aber noch die Frage zu beantworten, wie es sich mit der Stellung des Christentums und des Nationalsozialismus zu den verschiedenen sozialen Kreisen verhält, die im Menschengeschlecht auf Grund seiner natürlichen Beschaffenheit und seiner geschichtlichen Entwicklung erwachsen sind. Es gibt eine ganze Fülle solcher menschlichen Gemeinschaftskreise, die in abgestufter Reihe einander über- und untergeordnet sind oder auch sich gegenseitig überschneiden. Von grundlegender Bedeutung aber sind unter ihnen drei, die Familie, das Volk und die Menschheit.

Hier scheint nun ein sehr wichtiger Unterschied in der Stellung des Christentums und des Nationalsozialismus vorzuliegen, so daß die Frage aufgeworfen werden kann, ob nicht sogar ein Gegensatz besteht oder jedenfalls, ob an diesem wichtigen Punkt vom Christentum als Grundlage des National-

sozialismus geredet werden darf. Der Unterschied, der hier zu bestehen scheint, kann in zugespitzter Form etwa so ausgesprochen werden: Das Christentum denkt international, der Nationalsozialismus denkt national.

Diese Gegenüberstellung beruht aber auf einer schweren Verwechselung. Wohl gibt es einen Internationalismus und einen Nationalismus, die in scharfem Gegensatz zueinander stehen. Es gibt seit langem in der Philosophie den blassen Begriff der Menschheit, in dem nicht nur alle Unterschiede der menschlichen Individuen, sondern auch alle Verschiedenheiten der begrenzteren Gemeinschaften verschwinden. Diese Menschheitsidee, die seit dem Zeitalter der Aufklärung neue Kraft entfaltet hat, und seit dem Zeitalter der Technik durch den Weltverkehr praktisch unterbaut ist, beherrscht den Marxismus und ist das Ziel des Bolschewismus, der das Familienleben auflöst und die Völker durch eine Weltrevolution in der allgemeinen Menschheit aufgehen lassen will. Auf der anderen Seite gibt es einen beschränkten Nationalismus, der nicht so sehr bei uns Deutschen, sondern mehr noch in anderen Völkern verbreitet ist. Auf diesem Standpunkt erklärt man das eigene Volk für das beste und wertvollste unter allen Völkern der Erde und schaut mit lächelnder Verachtung auf die anderen Völker herab, ja, man hält sich womöglich für das auserwählte Volk, das berufen ist, über alle anderen zu herrschen oder doch die erste Rolle auf dieser Erde zu spielen. Von diesen beiden beschränkten Standpunkten ist aber das Christentum ebenso wie der Nationalsozialismus streng zu unterscheiden. Die Sachlage ist vielmehr folgende:

Wie schon aus allem bisherigen sich ergibt, lebt weder die christliche Religion noch der Nationalsozialismus von blassen Begriffen oder läßt sich gar von einseitigen Theorien beherrschen. Vielmehr wird auf beiden Seiten stets mit der ganzen lebendigen Fülle der Wirklichkeit gerechnet. Darum werden auch beiderseits die abgestuften Kreise des menschlichen Gemeinschaftslebens in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit gewürdigt, und die Betätigung der Nächstenliebe hebt keinen dieser sozialen Kreise auf, sondern sie entfaltet sich gerade innerhalb aller Sphären des menschlichen Gemeinschaftslebens, ja, eine besondere Kraft der Liebe bewährt sich sogar darin, daß sie nicht nur die Wünsche der vielen einzelnen Individuen, sondern auch die sich durchkreuzenden Ansprüche der verschiedenen sozialen Kreise miteinander in Einklang bringt.

Am allerdeutlichsten zeigt sich dieses in der christlichen und nationalsozialistischen Beurteilung und Behandlung der Familie. Wäre die christliche Anschauung beschränkt internationalistisch, so müßte sie die Familie als eine Schranke der allgemeinen menschlichen Beziehungen verneinen und verbieten. Ebenso müßte der Nationalsozialismus das Familienleben aufzulösen trachten, wenn er den Standpunkt eines beschränkten Nationalismus verträte. Denn er würde dann das Familienleben als eine Hemmung des nationalen Zusammenschlusses empfinden. Aber keins von beiden trifft zu. In Wirklichkeit wird in der christlichen Religion von jeher die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Ehe und des Familienlebens verkündigt, und die christliche Verkündigung hat gerade in diesem Punkte außerordentlich heilsame Wirkungen auf die sittliche Erziehung der Völker ausgeübt. Der Nationalsozialismus aber geht in seiner Verkündigung den gleichen Weg. Und seit der Machtergreifung ist man sogar zu frischer Tat fortgeschritten in einer Richtung, die durchaus als praktisches Christentum bezeichnet werden muß. Nachdem während der letzten Jahre in unserm Volk bereits eine besorgniserregende Zerrüttung des ehelichen und des Familienlebens um sich gegriffen hatte, macht der Nationalsozialismus kräftige und erfolgreiche Anstrengungen, um trotz aller noch vorhandenen äußeren Armut das Eingehen der Ehe zu erleichtern und kinderreiche Familien als lebendige Zellen des Volksorganismus aufzubauen.

Ebensowenig aber wie die Familie um anderer sozialer Kreise willen aufgehoben wird, verneint das Christentum um der Menschheit willen das Volk, oder der Nationalsozialismus um des Volkes willen die Menschheit. In der christlichen Urzeit wurden, wie das Neue Testament beweist, die völkischen Verhältnisse der Zeit nicht übersehen oder gar verworfen, sondern sie wurden als bestehend anerkannt, und die Christen wurden ermahnt, sich den Anordnungen der Obrigkeit zu fügen. Bis auf den heutigen Tag kehrt in den christlichen Bekenntnissen der Grundsatz wieder, daß für die Christen in ihrem bürgerlichen Leben die staatlichen Ordnungen maßgebend sind. Und die Uebung der christlichen Nächstenliebe, die grundsätzlich an keinen bestimmten sozialen Kreis gebunden ist, hat sich selbstverständlich zu allen Zeiten überwiegend nicht international betätigt, sondern an den Menschen, die man als lebendige Nächste vor sich hatte, das heißt

an den Mitgliedern der eigenen Familie und an den Volksgenossen.

Der Nationalsozialismus seinerseits denkt nicht daran, um des eigenen Volkes willen die Existenz der allgemeinen Menschheit zu leugnen oder auch nur anderen Völkern ein minderes Lebensrecht als sich selbst zuzuerkennen. Allerdings wird eine Menschheit abgelehnt, in der die völkischen Unterschiede verschwinden, und vor allem werden die internationalen Machenschaften vaterlandsloser Gesellen abgelehnt, die in allen Völkern Zersetzungsarbeit treiben, um die Weltrevolution vorzubereiten. Ebenso wird jede Weltpolitik verworfen, die der Eigentümlichkeit und den gesunden Lebensinteressen der einzelnen Völker nicht Rechnung trägt. Aber es wird ein friedlicher Aufbau internationaler Beziehungen in dem Sinne gefordert und angestrebt, daß alle großen Völker in der ehrenvollen Stellung, die ihnen gebührt, und unter ihnen auch das deutsche Volk, in gegenseitiger Achtung friedlich miteinander leben und ihre besten Güter, die geistigen wie die materiellen, neidlos miteinander austauschen. Dieses aber steht in völliger Harmonie mit der Idee der christlichen Nächstenliebe, ja, es wird der Weltfriede, den die christlichen Kirchen erstreben, durch die Weltpolitik unseres Führers Adolf Hitler vielleicht mehr gefördert werden als es bisher durch zahlreiche internationale Konferenzen im Namen der Menschheit geschehen ist.

III. Die Erlösung

Das ganze reiche und tiefe Leben, das die Christen als Kinder Gottes in sich tragen und in immer höherer Vollkommenheit erstreben, ist in ihnen vorhanden durch Christus, den Sohn Gottes. Wirkliche Christen gibt es nur durch den wirklichen Christus. Ohne ihn gäbe es sie nicht. Daher ist die Wirklichkeit Christi die nicht wegdenkbare Voraussetzung für das christliche Leben, und alles, was wir bisher festgestellt haben, war bereits, ohne daß sein Name genannt worden ist, eine Beschreibung dieser Wirklichkeit Christi. Hiervon müssen wir nun noch ausführlicher reden. Es kann und darf das freilich nicht in dem Umfang geschehen wie in einem ausgeführten christlichen Lehrsystem, sondern wir müssen uns auf einige wichtige Punkte beschränken, die unsere besondere Frage nach dem inneren Zusammenhang von Christentum und Nationalsozialismus betreffen. Ich muß daher in dieser

Darlegung manches Wichtige beiseite lassen, was mir selbst teuer ist. Es kommt hier aber darauf an, einfache und klare Linien zu ziehen, die jedermann einleuchten, auch solchen, die noch nicht fähig sind, in die letzten Feinheiten des christlichen Denkens und Lebens einzudringen.

Die Tatsache, daß die Wirklichkeit des Lebens in der Gotteskindschaft auf der Wirklichkeit Christi beruht, wird im christlichen Glauben folgendermaßen näher erläutert: Der Mensch ist nicht schon als Geschöpf durch seine natürliche Geburt Kind Gottes im Vollsinn des Wortes, sondern er wird es erst durch eine Neuschöpfung oder Wiedergeburt, während er in seinem natürlichen Stande voll von Fehlern und Fehltritten, oder wie wir sagen, von Sünde ist. Die Wiedergeburt oder Neuschöpfung aber geschieht durch eine besondere erzieherische Tätigkeit Gottes an der Menschheit in ihrer Geschichte und am einzelnen Menschen im Laufe seines Lebens. Im Mittelpunkt dieses göttlichen Wirkens aber steht Jesus Christus, der Erlöser. So gliedert sich sachgemäß die Betrachtung des Heils in Christus näher in eine dreifache Untersuchung. Wir müssen uns nacheinander die Tatsache der Sünde, der Wiedergeburt und endlich Jesus Christus selbst vergegenwärtigen und in jedem Fall die Frage stellen, was dies für den Nationalsozialismus bedeutet.

1. Die Sünde und das nationale Verderben

Wo ernste Menschen ein hohes Lebensideal besitzen, da wird jeder Abstand von dem Ziel, nach dem sie streben, als schmerzliche Spannung empfunden, und je mehr diese Menschen mit hellem Blick in die umgebende Wirklichkeit und in den wirklichen Zustand ihres eigenen Innenlebens hineinschauen, desto deutlicher wird ihnen dieser Abstand von der Vollkommenheit und desto peinlicher empfinden sie die eigene Unvollkommenheit als Gegensatz zu dem, was sie sein sollen und wollen.

So empfinden auch alle ernsten Christen, die an der Gotteskindschaft und Weltbeherrschung Anteil haben, ihr Leben als mangelhaft und widersinnig, soweit sie noch nicht vollkommene Gottes Kinder sind und noch nicht vollkommen die Welt beherrschen. Und je ernster sie sind und je nüchterner sie ihre wirkliche Lage beobachten, desto mehr sind sie überzeugt, voll Sünde zu sein, das heißt, in Gottesfeindschaft und Weltknechtschaft zu leben. Sie haben zwar in sich etwas vom

Frieden Gottes, vom freien Gottgehorsam, vom Gottvertrauen und von der Demut, also von den Gesinnungen, die in allen wahren Kindern Gottes sind. Sie erleben aber gleichzeitig immer wieder den Unfrieden und die Zerrissenheit des eigenen Herzens, bäumen sich ungehorsam auf gegen den göttlichen Willen, sind voll Kleinmut oder gar voll Verzweiflung, und beanspruchen hochmütig, ihr eigenes Schicksal zu meistern. Und wenn die Weltherrschaft der Kinder Gottes darin zum Ausdruck kommt, daß sie kraftvoll dem Heiligen und Guten, wie allen anderen hohen Werten in diesem Leben, Ausdruck und Geltung verschaffen, so werden sie es umgekehrt stets bitter empfinden und als sündig betrachten, wenn dem Unheiligen, Bösen und Gemeinen in irgendeinem Grade Vorschub geleistet wird. Und wenn unter den weltlichen Tugenden die gebende und vergebende Nächstenliebe als Gemeingefühl und freies Wohlwollen, als Vertrauen und Dienen obenan steht, so wird der Haß in allen seinen Formen und Auswirkungen, alle Zwietracht und Mißgunst, alles Mißtrauen und aller Hochmut als Sünde betrachtet. Dieses alles wird in der christlichen Gesinnung unverhüllt in seiner nackten Wirklichkeit anerkannt, ohne daß man versucht, an sich selbst oder an anderen irgend etwas zu bemänteln oder gar zu beschönigen. Dabei gilt aber allgemein die Regel: je hochwertiger jemandes Gesinnung ist, desto ernster nimmt er die Sünde und desto größer und gewichtiger erscheint ihm ihre Ausdehnung. Je minderwertiger aber sein Standpunkt ist, desto leichter nimmt er die Sünde und desto eher ist er bereit, sie geringzuachten oder gar zu leugnen.

Der große Ernst in der Beurteilung der Sünde ist von jeher ein wichtiges Merkmal der christlichen Gesinnung (ganz besonders übrigens im christlichen Deutschland) gewesen. Nie freilich hat eine der großen Kirchen gelehrt, der Mensch tue nichts als Sünde. Dergleichen findet sich nur bei einzelnen pessimistischen Philosophen und Theologen. Vielmehr betonen die Kirchen, daß trotz aller Sünde die schöpfungsmäßige Güte der Natur nicht verschwunden ist. Aber im Erlebnis der tiefsten Seelen und in der volkstümlichen Predigt ist es eine wichtige Angelegenheit, daß man sich seine Sünden vergegenwärtigt, und die Gemeinden betrachten es sogar als besonders wohltätig, wenn ihnen die Prediger immer wieder durch den Hinweis auf ihre Sünde das Gewissen schärfen und sie dadurch aus der seelischen Trägheit aufrütteln.

Entgegengesetzt ist hier der Standpunkt der Freidenker und Freireligiösen, der nationalen wie der internationalen. Seit dem Zeitalter des Liberalismus ist es die vorherrschende Ueberzeugung der Philosophen und der ihnen folgenden geistigen Bewegungen, daß das Gute in der menschlichen Natur durchaus überwiege, so daß jeder Mensch von selbst zur Vollkommenheit gelangen müsse, wenn er nicht durch andere Menschen oder durch ungünstige äußere Bedingungen in seiner Umwelt daran gehindert werde. Hier schilt man auf die Sündenpredigt der Kirchen und verlangt, man müsse den Menschen dadurch helfen, daß man sie fortwährend auf ihre Güte aufmerksam macht und ihnen im übrigen eine günstige Umwelt schafft. Die letzten Jahrhunderte sind voll von Theorien und praktischen Versuchen, die auf diesem seichten Optimismus fußen. Der größte Versuch ist der Marxismus, dessen Erfolge man in Rußland studieren kann, wo die angeblich gute Natur der aus den Banden der Familie entlassenen Jugend sich in allen nur erdenklichen Lastern austobt. Auch in Deutschland wurden, wenn auch in geringerem Umfang, ähnliche Versuche gemacht, namentlich seit dem November 1918, als die Marxisten die Gefängnisse öffneten, in den Schulen die Rohrstöcke zerbrachen, die Strafanstalten in Erholungsheime verwandelten und dafür eine wachsende Verwahrlosung ernteten.

Auf welcher Seite steht der Nationalsozialismus? Die Antwort ist ohne weiteres klar. Er steht nicht beim Freidenkertum, sondern beim Christentum. Schon während der Kampfzeit hat er mit unverfälschtem Wahrheitssinn das Gute gut, das Böse böse, das Edle edel und das Gemeine gemein genannt. Seitdem aber die Staatsgewalt in die Hände der nationalsozialistischen Bewegung übergegangen ist, wird dieser sittliche Standpunkt in den Reden und Taten der Partei, wie durch Verordnungen und Handlungen des Staates, immer aufs neue eingeschärft und durchgeführt. Die Jugend wird wieder in Zucht genommen, überall wird kräftig gegen das Böse gekämpft, das gemeine Verbrechen wird wieder mit gebührender Strenge bestraft, und der Strafvollzug hat wieder die Formen erhalten, in denen allein er seinen Sinn erfüllt.

Bei dieser sittlichen Haltung der Bewegung muß der nationalsozialistische Staat die Bundesgenossenschaft der Kirche begrüßen, gerade weil diese mit vollem Ernst die Sünde rügt und dadurch das Gewissen des Volkes wach erhält. Die Kirche

hat in der sittlichen Erziehung des Volkes die besondere Aufgabe, die Menschenherzen bis in ihr Innerstes aufzurühren und mit absoluter Wahrhaftigkeit auch die feinsten und verborgensten Fehler bloßzulegen, und dadurch die eindringlichste Belehrung über das, was gut und böse ist, zu erteilen. Dadurch leistet die Kirche eine ungeheure vorbeugende Arbeit an der Volksseele, wodurch ungezählte Volksgenossen davor bewahrt werden, in Verbrechen zu geraten und der harten, strafenden Hand des Staates anheimzufallen.

Umgekehrt ist es folgerichtig, wenn die nationalsozialistische Bewegung und der von ihr getragene Staat sich gegen alle Religionen wendet, die diese streng sittliche Haltung bedrohen. Unser Programmpunkt 24 ist gerade in dieser Richtung unerbittlich. Er schließt von der Religionsfreiheit alle Bekenntnisse aus, die „gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen". Dazu gehören aber nicht nur solche Religionen, in denen grobe Verbrechen und Laster, wie Ritualmord und heilige Unzucht, zu finden sind, sondern auch der ausdrücklich verworfene „jüdisch-materialistische" Geist, wie auch alle verwandten „Umwertungen der Werte", die das Gute böse und das Böse gut nennen, und die dann am gefährlichsten sind, wenn sie sich gerade dem Dritten Reich als neue Religionsstiftungen zum Besten des deutschen Volkes empfehlen.

Hier muß wieder ausdrücklich gesagt werden, daß die ernste Auffassung von der Sünde, die den Nationalsozialismus mit der christlichen Religion verbindet, dem heldischen Charakter nicht widerspricht, den wir heute im deutschen Freiheitskampf bei jedem Deutschen voraussetzen oder doch erhoffen. Eine Lebensweisheit, die wenig zum heldischen Geiste paßt, ist jener flache Optimismus, den man bei Freidenkern findet. Dieser ist nicht im heroischen Kampf des Lebens, sondern in stillen Gelehrtenstuben gewachsen und paßt für zufriedene, behagliche Bürger, die ihrem alltäglichen Geschäft nachgehen und ohne besondere Kraftanstrengung in ausgefahrenen Gleisen sich vorwärts bewegen. Dagegen der heroische Mensch, der wagen und kämpfen muß, der für hohe Güter seine Kraft und sein Leben einsetzt, der immer wieder tapfer ins Ungewisse vorstürmt, der weiß sehr wohl, was Unvollkommenheit, Verfehlung, Bosheit ist. Es ist keine Liebhaberei der Dichter, sondern beruht auf tiefer Lebenserfahrung, wenn sie ihre tragischen Helden schuldig werden lassen. Denn gerade auf den Höhen des heldischen Lebens gibt es

auch große Verfehlungen, auf der anderen Seite aber ist das Bewußtsein der eigenen Unvollkommenheit geradezu auch eine Grundlage, auf der Heldentum sich aufbaut. Die ungeheuren Heldentaten, welche die Söhne unseres Volkes als Soldaten im Felde vollbringen und die ans Uebermenschliche grenzen, bauen sich zu einem guten Teil auf der Tatsache auf, daß diesen Soldaten am Anfang ihrer militärischen Erziehung täglich in den stärksten Ausdrücken die Minderwertigkeit, Unzulänglichkeit und Fehlerhaftigkeit ihrer Leistungen klargemacht worden ist.

So stehen auch an diesem wichtigen Punkte christlicher Geist und nationalsozialistische Gesinnung zusammen gegenüber dem heidnischen Freidenkertum. Das gilt nicht minder von der Anschauung über das Werden des neuen Menschen.

2. Die Wiedergeburt und die nationale Erhebung

Das höhere Leben nimmt nach christlicher Ueberzeugung vom Menschen Besitz durch eine überwältigende erzieherische Einwirkung des göttlichen Geistes, die als neue Schöpfung gelten muß und die auf ihrem Höhepunkt als Wiedergeburt bezeichnet wird, weil sie den Anfang der Gotteskindschaft bildet, ebenso wie die leibliche Geburt uns zu Menschenkindern gemacht hat. Dieses Neuwerden ist von unzähligen einzelnen Christen und von ganzen christlichen Völkern erlebt worden. Es ist als einmaliges Erlebnis oder als allmähliches Wachstum in das Einzelleben hineingetreten oder auch als einmalige große Erweckung oder dauernde Geistesmitteilung über ganze Völker gekommen. Es bedeutet dieses immer, daß der alte Mensch stirbt und ein neuer Mensch aufersteht, oder, wie Luther in seinem bekannten Katechismuswort sagt, daß der alte Adam ersäuft wird mit allen Sünden und bösen Lüsten und der neue Mensch herauskommt, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewig lebt, also ein Emporgerissenwerden aus einem Leben in überwiegender Gottesfeindschaft und Weltknechtschaft in ein Leben der Gotteskindschaft und Weltbeherrschung hinein.

In diesem Werden des neuen Lebens aber, das eine reiche Fülle von Einzelerlebnissen in sich schließt, tritt zweierlei besonders stark hervor, die Erfahrung der göttlichen Sündenvergebung und die Erlangung der Kraft zur Ueberwindung der Sünde. Der reuige Mensch wird, ohne einen anstrengen-

den Weg stufenweiser Entsündigung erklommen zu haben, so wie er ist, mit aller seiner Sünde als Kind ins Vaterhaus Gottes aufgenommen. Das ist die Sündenvergebung. Hier aber, wo seine Seele göttliches Wesen einatmet, gewinnt er ganz von selbst den Antrieb zu einem neuen Leben in göttlicher Kraft. Das führt zur immer wachsenden Ueberwindung der Sünde. Ueberall, wo in den großen christlichen Kirchen und in den kleinen christlichen Gemeinschaften das Evangelium richtig verstanden wird, da werden diese beiden Stücke gelehrt und erlebt. Es beruht durchaus auf einem Mißverständnis der christlichen Religion, wenn man behauptet, das christliche Heil erschöpfe sich im Erlebnis der Sündenvergebung, wobei der Mensch aber stets in den gleichen Niederungen des Sündenelends verbleibe. Wohl gibt es oberflächliche Christen, deren inneres Leben so matt ist, daß sie sich auf gelegentliche Kenntnisnahme von der göttlichen Sündenvergebung beschränken. Aber sie stehen noch halb draußen und nicht im Innern des Vaterhauses. Ebensowenig erschöpft sich das christliche Heil darin, daß man gegen seine Sünde kämpft und der Sündenvergebung glaubt entbehren zu können. Wohl gibt es ernste Christen, die redlich um ein sündloses Leben ringen. Aber ihnen fehlt die Einsicht in ihre menschliche Schwäche. Nur beides zusammen, das Leben in Gemeinschaft des Vaters und das Wirken aus der Kraft der Gottinnigkeit heraus bildet das vollständige Wesen des neuen Menschen.

Die freidenkerischen und freireligiösen Verkünder der natürlichen Güte des Menschen kennen keine Wiedergeburt. Denn nach ihrer Meinung ist der Mensch von vornherein in einem solchen Maße vollkommen, daß von einer inneren Umwälzung oder gar von einer neuen Schöpfung nicht geredet werden darf. Wohl ahnt man auch auf diesem Standpunkt ein höheres Leben. Aber soweit man ein solches erstrebt, geschieht es nicht im Erlebnis eines überwältigenden Neuwerdens, sondern in einer „Selbstvervollkommnung", das heißt, in einem allmählichen Sichemporarbeiten aus eigner, natürlicher Kraft, wobei die kleinen Schwächen und Verfehlungen, die man gelegentlich an sich selbst bemerkt, von selber abfallen und durch wertvollere Leistungen überboten werden.

Das nationalsozialistische Programm aber spricht in unserem Punkt 24 von einer „Genesung unseres Volkes von innen heraus". Es setzt also eine seelische und sittliche Erkrankung des Volkes voraus, die der Heilung bedarf, und

denkt an innere Kräfte, durch welche diese Heilung bewirkt wird. So glaubt schon das Programm von 1920 nicht an eine Selbstvervollkommnung des deutschen Volkes. Die wirklichen Erfahrungen der Geschichte von 1920 bis 1933 gingen aber in ihrem Katastrophencharakter noch weit hinaus über das, was im Programm leise andeutend von Krankheit und Genesung gesagt war. Aus dem kranken Volk wurde ein dem Tode geweihtes Volk, und auch die Bewegung, in der sich die nationale Erhebung verwirklichte, stieg trotz aller Kraftanstrengung nicht in einer glatten und schnellen Entwicklung empor, sondern wurde von dem Lenker der Geschichte noch in eine harte Schule genommen, mußte durch viele Enttäuschungen und Rückschläge, durch Gefängnis, Blut und Tod hindurch ihren mühsamen Weg vollenden, hatte auch nach der Gewinnung der politischen Macht immer weiter mit viel Unverstand und Widerspenstigkeit zu kämpfen, und wird noch auf lange Zeit hinaus eine mühsame Erziehungsarbeit am Volk verrichten müssen, bis alle feindseligen Mächte unterworfen und alle Mißverständnisse der Grundlagen des Nationalsozialismus selbst mit Einschluß aller religiösen Irrungen überwunden sind.

Das alles aber ist nicht Selbstvervollkommnung eines gesunden Volkes, sondern Errettung aus Todesnot mit schmerzlichen Eingriffen und bitteren Arzneien, ist Neuschöpfung, Wiedergeburt. Damit aber steht der Nationalsozialismus in dem, was er erlebt, und in der Art, wie er das Erlebte versteht, wieder dem Freidenkertum gegenüber auf seiten des Christentums. Die Erhebung des deutschen Volkes ist freilich keine religiöse Erweckung, sondern eine nationale und sittliche Wiedergeburt. Aber alle christlichen Deutschen, die aufmerksamen Geistes die große Zeit durchleben, erblicken in dem Neuwerden des Volkes einen Neuschöpfungsakt Gottes, der ihre Seelen bis ins Innerste aufrührt. Und vielleicht hat das völkische Erwachen noch eine wirkliche religiöse Erweckung zur Folge, wie schon manches Mal in der Geschichte politische Umwälzungen von tiefen religiösen Erregungen begleitet waren. So kommt vielleicht auch jetzt ein neues Erwachen des innerlichsten heiligsten Lebens.

3. Der Erlöser und der Führer

Das Werden des neuen Lebens, das in der christlichen Gesinnung erwächst, hat ebenso wie das gesamte Leben in

der Gotteskindschaft selbst seine Wirklichkeit nur durch das Leben Jesu Christi. Wäre nicht Jesus als der Christus, das heißt als der mit Gottes Geist Gesalbte, in die Welt gekommen, so wären auch wir als Christen, das heißt als die mit Gottes Geist Gesalbten, nicht vorhanden. Unsere Wiedergeburt und Neuschöpfung geschieht durch die Kraft Jesu Christi. Unser inneres Sterben und Auferstehen ist ein Sterben und Auferstehen mit Jesus Christus. Und zwar beruht die Wirklichkeit unseres neuen Lebens nicht bloß darauf, daß ein allgemeines Christusprinzip, eine göttliche Kraft der Erlösung, in dieser Welt vorhanden ist, sondern nur, weil Jesus Christus als Mensch unter Menschen, ja in menschlicher Niedrigkeit erschienen ist und in der Enge des irdischen Daseins die Fülle des göttlichen Lebens verwirklicht hat, sind wir des göttlichen Geistes teilhaftig geworden und können in diesem Geiste Gott unsern Vater nennen. Die Christenheit ist freilich nicht der Meinung, es gebe außer Jesus Christus überhaupt keine göttliche Offenbarung. Im Gegenteil, wir erkennen an, daß in der Geschichte und in der Natur Gottes Walten zu spüren ist. Aber wir sind allerdings überzeugt, daß sich in Jesus Christus die Offenbarung Gottes vollendet und daß von hier aus erst das volle Licht auf den Sinn der Geschichte, der Natur und des eigenen Lebens fällt.

Wir haben hier nicht die Aufgabe, das Geheimnis der Person Jesu Christi zu enträtseln oder auch nur die tiefsinnigen Gedanken auszubreiten, die in der Christenheit seit bald zweitausend Jahren über ihn gedacht worden sind. Wir stellen nur fest, daß alles, was wir bisher von Gotteskindschaft, Weltbeherrschung, Nächstenliebe, Sündenvergebung und Sündenüberwindung gesagt haben, eine andeutungsweise Beschreibung der Lebensfülle gewesen ist, die von Jesus Christus ausgeht, von dem, der als Wirkender und Lehrender, Sterbender und Auferstehender zugleich für uns, in uns und über uns ist, gewesen ist und sein wird.

Die Freidenker und die Freireligiösen nehmen Anstoß am Christusglauben der Christen. Sie tun es namentlich, weil es ihrem Denken nicht eingeht, daß die Kraft Gottes sich durch ein einzelnes menschliches Individuum offenbaren könnte. Denn ihnen ist das Göttliche in der Regel ein blasser Begriff des Seins oder der Natur oder der Menschheit, und es fehlt ihnen der Sinn für das Einmalige, Unvergleichliche, Ueberragende in seiner schöpferischen Bedeutung für das höhere Leben des Menschengeschlechts. Am schwersten geht

es ihnen ein, daß ein Erlöser auf Erden in Niedrigkeit gelebt und sogar am Kreuz gelitten haben und gestorben sein soll. Sie können sich das Göttliche allenfalls in der Erhöhung und Verklärung, nicht aber in der Armut, Enge und Not des irdischen Lebens vorstellen. Wenn aber Freidenker mit besonderem Nachdruck von der Güte, ja von der Vollkommenheit und Göttlichkeit der natürlichen Kräfte des Menschen reden, dann erscheint es ihnen vollends widersinnig, von einem Erlöser zu sprechen, der um sündiger Menschen willen erschienen ist und für sie sein Leben dahingegeben hat.

Die Nationalsozialisten stehen auch in dieser wichtigen Frage ihrer ganzen Geistesart nach auf seiten des Christentums und nicht des Freidenkertums. Denn sie haben wie die Christen ihre Anschauungen nicht aus Systemen von Philosophen entnommen, sondern in der harten Schule des Lebenskampfes gewonnen. In diesem Lebenskampf ist ihnen eine Tatsache zur überwältigenden Wirklichkeit geworden: der Führer. An ihm haben sie die unwiderlegliche Erfahrung gemacht, daß alles Große, was in der Geschichte geschieht, nicht aus dem Allgemeinen, sondern aus dem Besonderen, nicht aus den Massen, sondern aus der großen Persönlichkeit herauswächst. An ihm haben sie auch erfahren, daß große geschichtliche Taten nicht nur aus der Herrlichkeit königlicher Schlösser oder von den grünen Tischen der Parlamente und Ministerien oder gar aus den Prachtbauten der Großbanken kommen, sondern aus einem schlichten Leben entspringen können, das unter den bescheidensten Umständen beginnt, durch viel Not und Entbehrung hindurchgeht und sich mühsam durch schwere Kämpfe zur Höhe emporarbeitet und auch auf der Höhe sich in Selbstaufopferung erschöpft.

Freilich denken die Nationalsozialisten nicht daran, den Führer mit dem Erlöser zu verwechseln, und unser Führer selbst würde sich aufs stärkste gegen eine solche Zumutung sträuben. Der politische Führer, der sein Volk befreit, ist nicht der Heiland der Welt, der die Sünder zur Buße ruft. Aber in der Tatsache, daß etwas überwältigend Großes sich in einer Einzelpersönlichkeit kundtut, liegt eine Verwandtschaft des Geschehens, und so müssen die Christen besonders leicht die Tatsache des Führers und die Nationalsozialisten ebenso leicht die Tatsache des Erlösers begreifen, und wo beides, Christentum und Nationalsozialismus, vereinigt ist, da klingen beide Tatsachen harmonisch zusammen. Darüber hinaus aber besteht ein innerer Zusammenhang. Der Führer

selbst gehört zu denen, die den Willen Gottes in dieser Welt und das Leben Christi in ungewöhnlich erhabener Weise verwirklichen. Indem der Führer das Volk einigt und aus der Verwahrlosung zu sittlicher Zucht erhebt, erfüllt er das Liebesgebot Christi in einem Umfang, wie es nur von wenigen Sterblichen erfüllt worden ist. Indem er mit starker Hand den geistigen Besitz des deutschen Volkes gegen alle Mächte der Finsternis verteidigt, schützt er auch das heiligste Gut, das wir besitzen, das Evangelium, und sichert seine Kraftentfaltung, und indem er selbst in gläubigem Vertrauen das Schicksal des ganzen Volkes in die Hand des Vaters legt, betätigt er selbst den Geist, der durch die Erscheinung Christi in der Welt eine Lebensmacht geworden ist.

Schlußwort

Es sind ganz einfache, klare Gedankenzusammenhänge, die wir festgestellt haben, so klar und einfach, daß eigentlich von lauter Selbstverständlichkeiten geredet werden muß. Ebenso selbstverständlich ist auch der Weg, den die Religionspolitik des Dritten Reiches einschlagen muß.

Aber schwer ist die Aufgabe, dieses Selbstverständliche praktisch durchzusetzen. Denn unser deutsches Volk ist auf keinem Gebiet so schwer zu regieren, wie in den innerlichen und innerlichsten Angelegenheiten. Hier ist die Fülle der Sondermeinungen so groß, daß nur schwer eine Einmütigkeit zu erzielen ist. Ueberdies ist durch die wechselnden Einflüsse der letzten Epochen der Geistesgeschichte eine Verwirrung der Gemüter geschaffen worden, die allen Versuchen der Klärung und Einigung die größten Hindernisse in den Weg legt.

Und doch ist die Lösung der religiösen Frage zur Zeit eine der dringendsten, wenn nicht sogar die allerdringlichste. Jetzt, wo auf Jahrhunderte hinaus die festen geistigen Grundlagen für das Leben eines großen Volkes gelegt werden sollen, müssen wir zuerst auf dem allerinnerlichsten Gebiet in Ordnung kommen.

Es ist aber der Tatkraft und Weisheit unseres Führers zuzutrauen, daß er aus allen Schwierigkeiten heraus den rechten Weg finden wird, und wir haben als christliche Nationalsozialisten den festen Glauben, daß der Lenker der Geschichte die heiligste Sache des deutschen Volkes herrlich hinausführen wird.